

UNABHÄNGIGE Bauernstimme

September 2000 Nummer 226
K 12858 / 5,00 DM

Eine Zeitung von Bäuerinnen
und Bauern



Kühe ziehen in die Städte

Immer mehr Städte holen sich in letzter Zeit landwirtschaftliche Nutztiere in ihre Zentren – wenn auch nur aus Plastik. Zürich machte mit mehreren hundert bemalten Kühen den Anfang (die Bauernstimme berichtete), in diesem Jahr wurden in New York 500 Kuhplastiken zum Tourismusmagnet, ebenso die Schweine-Skulpturen in Chicago. Aber auch in Deutschland breitet sich die Idee aus, wie hier in Berlin, wo eine ganze Kuhherde die Wand hoch läuft. In Lüneburg sind zahllose „Salz-Sauen“ über das Stadtbild verstreut. Überall finden diese Aktionen viel Sympathie. In Hamburg wollte jetzt die Verlagsgruppe Milchstraße (Max, TV-Spielfilm) für mehrere Millionen Mark einen Künstlerwettbewerb zur Rindviehgestaltung initiieren. Das scheiterte aber am Veto der Kultursenatorin Weiss: Hamburg sei doch schließlich kein „Kuhdorf“. Schlecht informiert, denn in Hamburgs Landesgrenzen gibt es immerhin noch 1.500 Bauern, Obstbauern und Gärtner auf 14.000 ha und noch zahlreiche Kühe, nur eben fern der City.

Märkte

Getreide verbrennen?

Angesichts der niedrigen Getreidepreise und eines gestiegenen Heizölpreises rechnet es sich, Getreide zur Energiegewinnung zu verbrennen, erst recht bei extensivem Anbau. Versuche dazu belegen das. Doch was sagt das aus über unser Verhältnis zum Lebensmittel Getreide, wo in dieser Welt noch Menschen hungern? Kommentar und Bericht auf den Seiten 2 und 3

Kartellamt ermittelt im Handel

Das Bundeskartellamt ermittelt bei Wal Mart, Aldi, Lidl, Plus und Norma gegen die Tiefpreise bei Lebensmitteln und hat bei 10 Produkten einen Verkauf unter Einstandspreis festgestellt. Sollten die Unternehmen keine entschuldigenden Gründe nennen können, müssten sie die Preise raufsetzen, Seite 10

Bioland Nord beantragt Insolvenz

Der Erzeugergemeinschaft Bioland GmbH Nord drohte die Zahlungsunfähigkeit. Sie hat das Insolvenzverfahren beantragt. Das ehemalige Vorzeigeprojekt hat sich bis heute nicht von der fehlgeschlagenen „Zusammenarbeit“ mit dem Lebensmitteleinzelhandel erholt. Zumindest die Gemüsebauern wollen weitermachen, Seite 15

Bewegung

IG Nachbau erreicht Karlsruhe

Jetzt müssen die höchsten Gerichte ran und klären, ob die Saatgutzüchter alle Landwirte über ihren Anbau ausfragen dürfen. – Ein großer Erfolg der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren. Seite 5

Schwerpunkt

Kummer in der Agrarchemie

Unbemerkt von Bauern nähern sich neue Zwangsabgaben auf Saatgut und Tiere. Patente auf Leben sind für die Gentech-Lobby notwendig. Nach jahrelangem Optimismus und Versprechungen stagniert der Markt und – wie ein Novartis-Sprecher zugibt – lassen die neuen Wunderpflanzen weiter auf sich warten. Selbst der als Geschenk angepriesene Goldene Reis wird nicht gegen den versteckten Hunger helfen. Und die Ablehnung gegenüber der Gentechnik wächst weiter. Seite 11 – 14

weitere Themen

Neue Studie zu Gefahren von Mobilfunkwellen Seite 4, Bund Naturschutz sagt: Ökosteuer – so nicht! Seite 7, fünf Bauern und eine Hofmolkerei Seite 8, Artgerechte Tierhaltung in der Schweiz Seite 16, Frankreich und Bauer José Bové Seite 17

Eine neue Perspektive für die Bauern: die „Kornkraft“. Sie können zwischen verschiedenen Nutzungen für ihr Getreide wählen, entweder als Brotgetreide, Futtermittel oder Energiepflanze (siehe Artikel auf Seite 3). Das scheint überzeugend als möglicher Weg aus gewachsenen Abhängigkeiten, hin zur Erschließung eines neuen Einkommenspfades und Schritt zu einer ökologischen Kreislaufwirtschaft... Nachdem das Getreide durch die „Weltmarktorientierung“ der EU systematisch entwertet wurde, müssen Getreidebauern sich ernsthaft fragen, welche Aufgabe sie innerhalb der Gesellschaft haben: Sind sie auf dem Weg vom Bauern als Nahrungsproduzent zum Landwirt als Energiewirt oder zum Landschaftspfleger?

Ist Weizen, ist Getreide gar nicht mehr Grundlage des Lebens und unserer Ernährung, sondern nur noch Koppel- und Abfallprodukt einer multifunktionalen die Kulturlandschaftskulisse pflegenden Landwirtschaft, die nicht mehr von ihren Erzeugnissen lebt, sondern von Vergütungen für Pflegemaßnahmen?

Inzwischen fehlt die Erfahrung von Mangel oder Hunger hierzulande weitgehend, ein überreiches Lebensmittel-

angebot scheint selbstverständlich. Im Laufe dieser für uns erfreulichen Entwicklung hat die Lebensmittelerzeugung eine tiefe Entwertung erfahren. Es ist angesichts von Nahrungsmangel und Hunger in vielen Regionen der Erde ein bemerkenswertes Signal der Wohlhabenden, Getreide zu verbrennen: Eine betriebswirtschaftlich noch so begründete Weizenheizung dürfte für hungernde Menschen in der „Dritten Welt“ kaum nachvollziehbar sein.

KOMMENTAR

Weizen verheizen?

dieses Grundnahrungsmittels. Besonders deutlich wird dies, wenn der Deckungsbeitrag für Verbrennung drastisch höher ausfällt als für Brotgetreide.

Nachwachsende Rohstoffe wie Stroh oder Holzhackschnitzel zur Energiegewinnung zu nutzen, ist sinnvoll; dies kann u.U. auch für nicht zum Verzehr bzw. zur Verfütterung geeignetes Getreide gelten. Doch ausgerechnet ein Grundnahrungsmittel anzubauen, um es zu verbrennen, das ist [- von Opferfeuern biblischer Zeiten abgesehen -] historisch einmalig. Wenn solches Handeln ökonomisch vernünftig erscheint, dann klaffen Preis und Wert extrem auseinander.

Eine nachhaltige und zukunftsfähige Landwirtschaft braucht Effizienzsteigerung sowie Einsparung von Rohstoffen und Energie durch weitgehend geschlossene Stoffkreisläufe und regionales Wirtschaften. Dazu gehört im Rahmen einer vernünftigen Fruchtfolge die Nutzung von Reststoffen (auch Stroh brennt gut), Energiepflanzen (Holzhackschnitzel) sowie Sonnenenergie, Wind und Biogas.

Bei allen technisch möglichen Verfahren der Nutzung von Biomasse müssen die ökologischen und sozialen Auswirkungen mit einkalkuliert werden, wenn es nicht zu folgenschweren Flops wie beim Agraralkohol kommen soll.

Zukunftsfähige Landwirtschaft orientiert sich an alter bäuerlicher Kultur: Gewirtschaftet wurde ohne „Abfälle“ – alles, was der Hof erzeugte, wurde auch genutzt.

Wir brauchen Konzepte für eine sinnvolle, sozial und ethisch tragfähige Verwertung natürlichen Reichtums, keine für seine

Entwertung.
Gerhard Hirn, AbL-Mitglied,
aktiv im Forum Umwelt & Entwicklung



ABL-Verlag mit neuer Geschäftsführerin

Christiane Hoffmann löst Ulrike Ottenottebrock-Völker ab

Auf der Gesellschafterversammlung der ABL Bauernblatt Verlags-GmbH am 2. Juli 2000 in Kassel wurde die langjährige Geschäftsführerin Ulrike Ottenottebrock-Völker verabschiedet und als neue Geschäftsführerin Christiane Hoffmann einstimmig berufen.

Der Bundesvorsitzende der AbL, Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, und der Aufsichtsratsvorsitzende des Verlages, Frieder Thomas, dankten Ulrike Ottenottebrock-Völker für ihr außergewöhnlich großes Engagement, mit dem sie seit Gründung der Verlags GmbH die Geschäfte des Verlages leitete. Doch nicht nur die Geschäfte waren ihr Anliegen. Als eine wichtige Diskussionspartnerin der Redaktion und durch zahllose thematische und gestal-

terische Anregungen hat sie maßgeblichen Anteil an der Entwicklung der Bauernstimme. Daneben hat sie das Buchprogramm des Verlages aufgebaut. Dass der Kritische Agrarbericht des AgrarBündnisses im ABL-Verlag erscheint, ist auch ihr zu verdanken. Und nicht zuletzt hat sie viele AbL'er und AbL'erinnen sowie interessierte Medienvertreter als versierte Kennerin der Landwirtschaft und der Agrarpolitik mit Informationen und sicheren Einschätzungen versorgt. Auf eigenen Wunsch ist sie nun aus der Geschäftsführung des Verlages ausgestiegen, bleibt der AbL aber weiterhin eng verbunden. Christiane Hoffmann ist die neue Geschäftsführerin des ABL-Verlages. Im Folgenden stellt sie sich und ihre wichtigsten Ziele für den Verlag vor.

Liebe Leserinnen und Leser,

am 2. Juli 2000 bin ich von der Gesellschafterversammlung der ABL Bauernblatt Verlags-GmbH zur neuen Geschäftsführerin ernannt worden. Heute möchte ich mich bei Ihnen vorstellen, damit Sie mit der neuen Stimme am Telefon, dem neuen Gesicht hinter dem AbL-Büchertisch – oder wo immer wir uns in Zukunft treffen werden – bereits vertraut sind.

Ich bin Historikerin, 32 Jahre alt und lebe in Rheda-Wiedenbrück. Das große Projekt des Herbstes stellt die Herausgabe des Kritischen Agrarberichtes 2001 dar.

Ziel meiner Geschäftsführung in den nächsten Jahren ist die Weiterentwicklung der Unabhängigen Bauernstimme, mit der wir noch stärker als schon bisher die Zukunftsfragen der bäuerlichen Landwirtschaft ins öffentliche Bewusstsein rücken wollen.

Die Bauernstimme lebt von dem engen Kontakt zu ihren Leserinnen und Lesern, besonders zu den Mitgliedern der AbL. Ein dichtes Netz von „Korrespondenten“, die es zu gewinnen gilt, soll dazu beitragen, den engen Kontakt zwischen Verlag und Leserinnen und Lesern zu vertiefen.

Desweiteren will ich das Verlagsprogramm unter dem Stichwort „Edition Bauernstimme“ ausweiten. Die Edition Bauernstimme als Qualitätsbegriff für Literatur über das Land und vom Land

soll an Profil gewinnen. Die Grundvoraussetzung zur Erreichung dieser Ziele ist natürlich die gesunde wirtschaftliche



Christiane Hoffmann, neue Geschäftsführerin des ABL-Verlages

Basis des Verlages, aber vor allem der rege Kontakt zu Ihnen, liebe Leserinnen und Leser.

Kommen Sie vorbei, rufen Sie mich an, schicken Sie mir ein Fax oder eine E-mail. Ich freue mich auf die gemeinsame Arbeit mit Ihnen und bis bald

Christiane Hoffmann

Aufgrund der Umsetzung der Agenda 2000 liegen die Getreidepreise bei einem Niveau von 19,- bis 20,- DM/dt. Hinzu kommt, dass speziell bei Roggen und Triticale große Teile der Ernte wohl nicht nur in Nordrhein-Westfalen (NRW) ausgewachsen sind und somit gerade bei diesen Fruchtarten weitere Einbußen im Preis zu befürchten sind.

Es ist deshalb legitim, sich neben dem Absatzmarkt Brotgetreide und Futtergetreide auch die energetische Verwertung näher anzusehen. Gedanken hierzu wurden bereits im letzten Jahr im Zentrum für nachwachsende Rohstoffe NRW im Landwirtschaftszentrum Haus Düsse (eine Einrichtung der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe) diskutiert.

Tab. 1: Energiegehalt ausgewählter Energieträger

Brennstoff	kWh/kg	kWh/Einheit
Heizöl extra leicht	12,0	9,8 kWh/l
Erdgas	11,4	9,5 kWh/m ³
Flüssiggas Propan/Butan	12,8	12,8 kWh/kg
Energiegetreide (Korn)	4,4	4,4 kWh/kg

Tab. 2: Preisvergleich Energiegetreide zu Heizöl

Ölpreis Pf/l	% Kosten zum Ölpreis bei einem Getreidepreis von	
	18 Pf/kg	20 Pf/kg
50	85	94
60	71	79
70	61	67
80	53	59
90	47	52
100	42	47

Der erste Gedanke daran, Getreide zu verbrennen, ist immer abschreckend – doch lassen Sie einmal die ethischen Bedenken beiseite und sehen sich einige Fakten an. Hier ist zum einen der Energiegehalt, der eine entscheidende Rolle spielt. In Tabelle 1 sind die wichtigsten Energieträger für die Heizung im Vergleich zu Getreide dargestellt. Macht man nun die Rechnung zu Heizöl auf, so erhält man folgende Situation: Bei einem Heizölpreis von 60 Pf/l errechnet sich ein Energiepreis bei einem Wirkungsgrad der Heizanlage von 90 % von 6,7 Pf/kWh. Bei der Getreideverbrennung mit einem Wirkungsgrad von 85 % ergibt sich bei einem Getreidepreis von 20 Pf/kg ein Energiepreis von nur 5,3 Pf/kWh, also nur 79 % des Preises von Heizöl. (Hierin drückt sich auch eine Wertschätzung von Lebensmitteln aus, die ethisch vom Verbraucher unvorbelastet hingenommen wird.)

Für verschiedene Preiskonstellationen

Heizen mit Getreidekorn wird attraktiv

Der Getreidepreis zur Ernte 2000 befindet sich im Keller – ist da die energetische Nutzung eine Alternative? Dr. Karsten Block geht der Frage nach

sind in Tabelle 2 die prozentualen Preisäquivalente zu den Ölpreisen dargestellt.

Ausfallgetreide verwerten

Vorrangig wird man als Landwirt aber die Getreide in die Verbrennung geben, bei denen aufgrund von Mängeln (wie Mutterkorn, Auswuchs, Fusariumbesatz, geringes Hl-Gewicht) ein geringer Verkaufserlös erzielt wird. Wie viele Untersuchungen zeigen, ist z.B. fusariumbelasteter Weizen besser in der Verbrennung aufgehoben als in der Fütterung, da bereits ein geringer Zusatz die Mastleistungen erheblich mindern kann. Auch in Brotgetreide sollte er nicht eingemischt werden.

Die andere Überlegung kann aber auch sein, Weizen direkt zur Verwertung als Energiegetreide anzubauen. Wertbestimmender Maßstab ist dann nur noch die Stärkeproduktion und nicht mehr der Proteingehalt. Ein geringer Proteingehalt wäre hier sogar noch von Vorteil.

Extensiver Anbau

Die Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe hat mit Einführung der Flächenstilllegung 1991 eine Versuchsreihe zur Extensivierung der Weizenanbau

durchgeführt. Ziel war es, unter niedrigen Preisbedingungen die rentabelste Intensität herauszufinden. Folgende Varianten waren dabei vertreten:

- **extensiver Anbau:** 90 kg N in 2 Gaben, keine Fungizide;
- **reduzierte Intensität:** 140 kg N in 2 Gaben, Fungizidaufwand bei Ährenschieben;
- **ortsüblicher Standard:** 180 kg N in 3 Gaben, 2 Fungizidanwendungen;
- **max. Standard:** 200 kg N in 4 Gaben, 2-3 Fungizidaufwendungen.

ben, 2-3 Fungizidaufwendungen.

Die Erträge steigern sich in dieser Versuchsreihe entsprechend dem Aufwand, wie es zu erwarten ist:

Trotz der hohen Erträge in der intensivsten Variante zeigt sich bei den N- und fungizidfreien Erlösen die Tendenz, dass nicht die intensivste Stufe am rentabelsten abschneidet. Die extensive Variante mit 140 N in 2 Gaben und einem minimalen Fungizidaufwand schnitt wegen der geringen Aufwendungen finanziell am besten ab.

Es lassen sich pro ha ca. 4000 kWh Energie ernten. Die intensiveren Varianten bringen energetisch zwar ein höheres Öläquivalent, es sind aber auch höhere Aufwendungen, sprich mehr Energie für die Erzeugung, notwendig.

Die Technik

Für wen macht die Verbrennung von Getreide nun Sinn? Ich meine, es macht nur in der Landwirtschaft selbst Sinn, Energiegetreide einzusetzen. Umschlag, Lagergebühren beim Handel und Verteilungskosten nehmen den Spielraum, den der Landwirt in Relation zum Ölpreis hat.

Im Landwirtschaftszentrum Haus Düsse laufen im September die ersten Tests zu einer Getreideverbrennung an. Im Oktober soll in der Bioheizzentrale ein Vergaserkessel für Stückholz mit einer Getreidevergasung gekoppelt werden. Im Stückholzbetrieb ist Handbeschickung angesagt. Dieser Betrieb kann in der Übergangszeit und in arbeitsarmen Zeiten genutzt werden, um auf dem Betrieb anfallendes Holz in Wärme zu verwandeln. Ein automatischer Betrieb mit dem Komfort einer Ölheizung lässt sich bei dieser Anlage mit der Getreidevergasung erreichen.

Der Stückholzkessel dient dann nur

noch als Wärmetaucher zur Heizwassererwärmung. Die eigentliche Verbrennung des Getreides erfolgt in einem angeflanschten, separaten Vergaser. Hierbei

sind für Getreide besondere Voraussetzungen zu beachten. Der Schmelzpunkt der Asche bei Holz liegt bei 1200 °C, der von Getreide bei 700 – 800 °C. Es sind also konstruktive Maßnahmen zu ergreifen, dass die Asche kühl genug bleibt und ständig in Bewegung ist, so dass sie nicht verbacken kann.

Ein Vorteil von Energiegetreide gegenüber Holz ist hierbei, dass die ganze Logistik im Betrieb vorhanden und nur eine minimale Fördertechnik notwendig ist. Die Anlagen sind bei Nachrüstung einer Fördertechnik für Holzhackschnitzel oder durch Einsatz von



Wenn Getreide als Brot- oder Futtergetreide nichts mehr wert ist, lohnt sich das Verbrennen. Foto: Jasper

Holzpellets jederzeit auf Holz umstellbar. Sollte sich die Preissituation von Öl im Verhältnis zu Getreide deutlich verändern oder Getreide knapp werden, ist auch die vorhandene Heizanlage umrüstbar.

Eine Kopplung der Getreidepreise an die Energiepreise kann in Zukunft für die Landwirtschaft nicht von Nachteil sein.

Dr. Karsten Block, Zentrum nachwachsende Rohstoffe NRW, im Landwirtschaftszentrum Haus Düsse

Tab. 3: Energetische Nutzung von Energiegetreide im Vergleich zu Brotweizen
Ergebnisse der LK Westfalen-Lippe von 1991 bis 1997

Anbauverfahren	Ertrag dt/ha	Energieertrag kWh/ha bei 4,4 kWh/kg	Öl-äquivalent in t/ha (bei 9,8 kWh/h)	DM/ha (60 Pf/l + 16 %)	Kosten/ha N+Fungizid	DB/ha *) Energie	DB/ha 20,- DM/dt Weizenpreis
extensiv	80,4	35376	3610	2165,88	45,00	2120,88	1.676,17
reduziert	90,0	39600	4041	2424,49	168,99	2265,50	1.732,70
ortsüb. Standard	92,2	40568	4140	2483,76	309,35	2174,41	1.663,89
max. Standard	97,5	42900	4378	2626,53	415,00	2211,53	1.670,43

*) N- und fungizidfreier Erlös

Strohschnecke gegen Bomben

Gegen Pläne der Bundeswehr, die Kyritz-Wittstocker Heide als Bombenabwurfplatz zu nutzen, regt sich Widerstand. Wie die Zeitung Publik-Forum meldet, gibt es eine gemeinsame Aktion der Bürgerinitiative Freie Heide, der Jungen Unternehmer und der Bioland-Ranch Zempow. Mit einer Strohschnecke von mehreren Hundert Metern Durchmesser soll der Protest deutlich sichtbar werden. en

Klagen gegen 80 Legehennen-Batterien

Rund 80 Strafanzeigen haben deutsche Tierschutzverbände gegen Hennenhalter erstattet, die Legehennen nach wie vor in engen Käfigen halten. Grundlage der Strafanzeigen ist das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes aus dem vergangenen Jahr, wonach die deutsche Hennenhaltungsverordnung dem Tierschutzrecht eindeutig widerspricht und deshalb geändert werden muss. Das Bundeslandwirtschaftsministerium hat gerade einen überarbeiteten Entwurf für eine neue Verordnung vorgelegt, wonach die Käfighaltung jedoch weiterhin erlaubt bleibt und die Mindestfläche der Käfige um nur rund 100 qcm (Bierdeckel) vergrößert werden muss. Diese Änderungen genügen nach Ansicht der Tierschützer dem BVG-Urteil bei weitem nicht. So haben sie mit ihren Strafanzeigen nicht nur die einzelnen Hennenhalter, sondern auch Minister Funke und seine Kollegen aus den Bundesländern im Blick. pm

Pohlmann wieder aktiv

Der in Deutschland u.a. wegen Tierquälerei mit einem Tierhaltungsverbot belegte Agrarindustrielle Anton Pohlmann und dessen Sohn Stefan stecken trotz aller Dementis offenbar doch hinter dem Bau einer 1,8-Millionen-Käfiganlage im tschechischen Vseruby. Das belegen Fotos und Unterlagen des Deutschen Tierschutzbundes. Angeblich planen die Pohlmanns weitere Anlagen in Ungarn und Polen, nachdem auch in den USA Strafen gegen Pohlmann-Farmen laufen. Tierschutzpräsident Apel kündigte Widerstand an: „Tschechien darf nicht zu einem Eldorado für diesen Menschen- und Hühnerquälerei werden!“ en

Enten nur beim Bauern kaufen

Der Bund Naturschutz Bayern (BN) hat den Gesetzgeber aufgerufen, endlich Vorschriften für die Entenmast zu erlassen, nach denen „Enten nur noch unter Einhaltung ihrer artgemäßen Bedürfnisse in landwirtschaftlichen Betrieben gemästet werden dürfen, und dies europaweit“. Obwohl die Haltung von Enten auf Drahtgittern und ohne Zugang zu offenen Wasserflächen dem Tierschutzgesetz eindeutig widerspreche, gebe es immer noch keine spezielle Verordnung für die Entenmast. Die Verbraucher rufen der BN auf, keine Enten aus der tierquälereischen Entenmast einiger weniger industrieller Geflügelmastbetriebe zu kaufen, sondern auf bäuerliche Angebote in der Direktvermarktung und Fleisch aus ökologischer Tierhaltung umzusteigen. Allerdings könne nur ein europaweites Verbot von tierquälereischen Massentierhaltungen im Entenbereich für bäuerliche Betriebe die Chance eröffnen, in kleinen Beständen mit Auslauf und Schwimmmöglichkeit artgerecht Enten zu halten und dafür auch entsprechende Preise zu erzielen. pm

McDonald's fordert größere Käfige

Unter dem Druck von Tier-, Umwelt- und Verbraucherschutzverbänden hat laut Deutschlandradio der Fastfood-Konzern McDonald's gegenüber seinen Eier-Lieferanten neue Produktionsbedingungen festgelegt. Die Legehennen-Käfige, in denen einem Huhn in den USA bisher nur 350 qcm zugestanden werden, müssen pro Tier künftig knapp 500 qcm Platz bieten. Das bleibt zwar auch Käfighaltung, und die knapp 500 qcm bleiben unter den Bedingungen der EU, aber es ist ein wichtiger Erfolgsschritt zugunsten des Tierschutzes und belegt die wachsende Einflussnahme der Gesellschaft, auch gegen die Macht der Eierkonzerne. en

AGÖL mit Neuausrichtung

Die Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau (AGÖL) hat ihren Anspruch bekräftigt, allen Vereinnahmungsstrategien anderer Organisationen zum Trotz die Stimme des ökologischen Landbaus zu sein. Dieses Statement gab die Mitgliederversammlung der AGÖL Mitte Juli ab. Festgehalten wurde ebenfalls, dass Hauptaufgabe der AGÖL die Lobbyarbeit für den Ökolandbau sei. So soll der Einfluss der AGÖL auf die Agrarpolitik in Bonn/Berlin und Brüssel stärker werden, sowohl in Bezug auf die speziellen Ökolandbau-Regelungen als auch auf den Reformprozess der EU-Agrarpolitik. pm

KURZES AM RANDE

UTMS-Erlös für Wellenforschung

Neue Studie stärkt Verdacht, dass Mobilfunk-Wellen gefährlich sind



Von der rasch wachsenden Zahl der Mobilfunk-Sendemasten geht offenbar eine größere Gesundheitsgefahr aus, als das Bundesamt für Strahlenschutz bei seiner Genehmigungspraxis bisher annimmt. Aus einer gerade fertiggestellten Studie im Auftrag des bayerischen

Umweltministeriums geht nach Angaben der Sendung Report Mainz hervor, dass sich Tiere auf Höfen in der Nähe von Mobilfunkanlagen signifikant anders als Tiere auf Bauernhöfen ohne Strahlungseinfluss verhalten. Für die Studie untersuchten Wissenschaftler Bauernhöfe in Bayern und Hessen mit und ohne Mobilfunkbelastung. Laut Report stellten die Wissenschaftler dabei ein verändertes Weide-, Futter- und Liegeverhalten auf Höfen in der Nähe von Sendeanlagen fest. Die Ergebnisse weisen, so die Wissenschaftler, auf Zusammenhänge zwischen Strahlenexposition und Verhalten hin. Sie vermuten, dass die Strahlenwirkung einer chronischen Stressbelastung ähnelt. Report Mainz will auch erfahren haben, dass die Zahl der Missbildungen unter Kälbern in der Nähe von Mobilfunkstationen erheblich höher sein soll als bei Rinderbeständen auf Höfen ohne Mobilfunkstrahlung. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) haben deshalb die Bundesregie-

rung aufgefordert, mindestens 1 % des Gewinns aus der Versteigerung der Mobilfunklizenzen zur Verfügung zu stellen, um die Auswirkungen des Mobilfunks einschließlich der UMTS-Technologie auf Mensch und Umwelt zu erforschen. BUND-Experte Bernd Rainer Müller: „Mit der Versteigerung werden bisher ungenutzte Frequenzbereiche für den Mobilfunk freigegeben. Dadurch erhöht sich die bestehende Belastung durch elektromagnetische Strahlung für Mensch und Umwelt massiv, ohne dass die Umweltverträglichkeit überhaupt geprüft wurde. Hier besteht dringender Nachholbedarf!“ Experten fordern schon länger, die Grenzwerte für Mobilfunkstrahlung zu senken. Hintergrund sind immer mehr Studien, die auch bei weit unter den derzeit geltenden Grenzwerten liegenden Strahlenbelastungen auf Gesundheitsschäden hinweisen. Dabei geht es unter anderem um Zellveränderungen, Hirnschäden und Tumor- und Krebserkrankungen in Tierversuchen. Auch die bundesdeutsche Ärztekammer fordert eine drastische Senkung der Grenzwerte für Mobilfunkstrahlung. pm



Tag der Regionen wächst

Vorbereitungen für den 1. Oktober laufen auf Hochtouren

Anfang August gab es bereits soviel gemeldete Aktionen in Bayern wie im letzten Jahr am Tag der Regionen – ähnliches ist in Nordrhein-Westfalen abzusehen. Hinzu kommen in diesem Jahr Aktivitäten in Hessen (vor allem in der Rhön). Das lässt hoffen auf weitere Verbreitung und Etablierung des Aktionstages, an dem nun im dritten Jahr regionales Handeln, Entwicklung und Zusammenhänge erfahrbar gemacht werden sollen.

Menschen vor Ort fangen an, ihre Geschichte in die eigenen Hänge zu nehmen, beteiligen und identifizieren sich an bzw. mit ihrer Region, gestalten, machen Geschichte.

Ziel ist eine weitere Verbreitung der Akti-

on in den nächsten Jahren. Damit der Funke überspringt, Informationen fließen können und Arbeit nicht doppelt gemacht werden muss, wird es am 20. Oktober 2000 in der Nähe von Fulda/Rhön ein Treffen geben, um über Inhalt, Slogan, Identifikation, Informationspolitik/Werbung, Finanzierung, Nutzen etc. von Verbandsstrukturen, Netzwerke etc. zu diskutieren.

Gesucht sind Leute, die in den Bundesländern und Regionen als Koordinatoren und Initiatoren die Idee des Tages der Regionen weitertragen. jb

Kontakt: Jasmin Berger (Stellv. AbL-Bundesvorsitzende), ☎ 09565-6838; Gisela Endt (Aktionsbündnis Bayern), ☎ 09852-1381; Brigitte Hilcher (Aktionsbündnis NRW), ☎ 05643-948537



An die höchsten Instanzen gerichtet

Nachbauangelegenheit jetzt zum Bundes- bzw. EU-Gerichtshof

Der Sommer brachte mehrere neue Gerichtsentscheidungen in Sachen Nachbaugebühren. Herausragend ist der Urteilsspruch des Oberlandesgerichtes (OLG) Braunschweig, das in seiner Entscheidung maßgeblich dem Landgericht Braunschweig folgte und die Berufung der Saatgut-Treuhandverwaltungs GmbH (STV) als unterlegene Klägerin gegen einen Landwirt abwies. Mit dem Hinweis auf die grundsätzliche Bedeutung der Angelegenheit ließ das OLG die Revision und damit den Weg zum Bundesgerichtshof (BGH) zu. In der Urteilsbegründung (siehe Kasten) werden noch einmal wesentliche Punkte deutlich, mit denen sich dann auch die höchstrichterliche Instanz auseinandersetzen muss. So weist der Senat den Anspruch der Saatgut-Treuhand (also der Züchter) zurück, alle Landwirte müssten grundsätzlich Auskunft über ihren Anbau machen. Nach Ansicht des OLG sind nur solche Landwirte zur Auskunft verpflichtet, die auch tatsächlich einen Teil ihres Erntegutes wieder aussäen bzw. pflanzen, also Nachbau betreiben.



Diesen Punkt hat auch das OLG Frankfurt behandelt und interpretiert die Gesetzestexte so, dass ein Pflanzenzüchter nur dann Anspruch auf Auskunft eines Landwirts hat, wenn der Züchter sich vorher Klarheit oder zumindest Anhaltspunkte darüber verschafft hat, ob dieser Landwirt überhaupt Nachbau betreibt (s. Text unten). Ein weiterer Aspekt, mit dem sich Braunschweig auseinandersetzt, ist die Frage, ob die STV tatsächlich ermächtigt ist, für die Sortenschützer Nachbauauskünfte einzufordern. Beide Gerichte erkannten nur für Gesellschafter der STV eine sogenannte Prozessstandschaft an. Beim Landgerichtsurteil waren nur 1/3 der von der STV angegebenen Sortenschutzhhaber ihre Gesellschafter. Daraufhin hatte der Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter (BDP) Gesellschaftsanteile der STV übernommen und damit eine vom OLG anerkannte mittelbare STV-Zugehörigkeit seiner Mitglieder erwirkt. Auch das Landgericht in München urteilte, dass die STV lediglich die Interessen ihrer Gesellschafter durchsetzen

Aus dem Urteil des OLG Braunschweig

„Nach dem Wortlaut von 10 a Abs. 6 SortenG sind zur Auskunft über den Umfang des Nachbaus nur Landwirte verpflichtet, die von der Möglichkeit des Nachbaus Gebrauch machen...“ Das bedeutet entgegen der Auffassung der Klägerin keine Erstreckung auf diejenigen Landwirte, denen 10 a Abs. 2 SortenG die Möglichkeit des Nachbaus einräumt. (...)

Die Auslegung, welche die Klägerin erstrebt, lässt sich aber nicht mehr dadurch erreichen, dass man auf eine der sprachlich möglichen Bedeutungsvarianten des vorstehend zitierten Relativsatzes zurückgreift. Sie wird sprachlich vielmehr erst dann möglich, wenn man den Relativsatz streicht und durch Fortfall der in diesem Relativsatz unübersehbar liegende Einschränkung jeden Landwirt auskunftspflichtig stellt. Dieses ... würde – was die Klägerin nach ihren Erläuterungen bewusst in Kauf nimmt – sogar dazu führen, dass auch Landwirte auskunftspflichtig würden, die etwa ausschließlich Viehwirtschaft betreiben und deshalb gar nicht über die Erzeugungsvoraussetzungen verfügen, die einen Nachbau möglich machen könnten. (...)

Wie weit die Angleichung des nationalen Rechts an das europäische Recht gehen sollte ..., ist im Gesetzgebungsverfahren aber niemals klar angesprochen worden. Ebenso wenig wecken die dort dokumentierten Äußerungen den Eindruck, dass dieser Fragenkreis überhaupt zu Ende gedacht worden ist. Die Gesetzesmaterialien lassen mithin nicht erkennen, dass der Gesetzgeber bei Einfügung des genannten Relativsatzes seinen Willen falsch artikuliert hat und die darin liegende personelle Einschränkung bei Bestimmung des auskunftspflichtigen Personenkreises gerade nicht wollte.“

darf. Es erkannte aber für diese allerdingen den Auskunftsanspruch an.

Verfahren aussetzen!

Immer weiter klaffen also die Ergebnisse der bisher in Deutschland gefällten Urteile auseinander; langwierige Auseinandersetzungen vor dem Bundes- sowie dem EU-Gerichtshof stehen nun an. Allein bis Ende des Jahres hat die STV Zeit, um ihre Revisionsbegründung für den BHG anzufertigen, erst danach erhält die Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren einen ähnlichen Spielraum zur Reaktion. Das EUGH-Verfahren ist nicht weniger zeitaufwendig, werden doch zunächst

auch die Regierungen der Mitgliedstaaten um eine Stellungnahme gebeten. Auch auf politischer Ebene sind Prozesse angestoßen, die Zeit in Anspruch nehmen werden: In Berlin führt die IG Nachbau weiter Gespräche mit VertreterInnen aller Parteien, und in Brüssel setzt sich demnächst der Agrarausschuss mit dem Thema Nachbaugebühren auseinander. Angesichts dieser nachhaltig ungeklärten Sachlage ist die greisenhafte Halsstarre, mit der die STV weiterhin Fragebögen verschickt, Gebühren einfordert, Leute verklagt und Siegesmeldungen verkündet, mehr als beindruckend. cs

Vom OLG Frankfurt Richtung Europäischem Gerichtshof

Vom Landgericht Frankfurt war ein Bauer zur Auskunft in Sachen Nachbau verurteilt worden, die Anwälte der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze (IG Nachbau) legten Berufung ein, diese wurde vom Oberlandesgericht (OLG) Frankfurt zugelassen und aber auch gleichzeitig zur grundsätzlichen Klärung an den Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaft (EUGH) weitergegeben. Da die europäische Gesetzesgrundlage die Wiege der deutschen Nachbauregelung ist, ist dies ein weiser Schritt, welcher zuvor von unterschiedlichsten Seiten – bemerkenswerter Weise auch vom baden-württembergischen Landesbauernverband – gefordert wurde. Der EUGH ist nun aufgefordert, sich mit folgender Frage des OLG auseinanderzusetzen: „Sind die Vorschriften der Artikel ... (Gemeinschaftlicher Sortenschutz) ... dahin auszulegen, dass der Inhaber einer nach dem GemSortVO geschützten Sorten von

jedem Landwirt die in den genannten Vorschriften geregelten Auskünfte unabhängig davon verlangen kann, ob irgendwelche Anhaltspunkte dafür bestehen, dass der Landwirt überhaupt eine Benutzungshandlung nach Artikel 13 Abs.2 SortenschutzVO in bezug auf die fragliche Sorte vorgenommen oder die fragliche Sorte – zumindest – sonst in seinem Betrieb verwendet hat?“ Das OLG Frankfurt begründet seinen Beschluss damit, dass nicht eindeutig festzustellen ist, wie weitreichend die Auskunftspflicht sein soll, die die Gesetzgeber in den entsprechenden Verordnungen manifestiert haben wollten. So schreibt es u. a.: „Die Informationspflicht setzt daher nach der Systematik der Vorschriften eine Nachbauhandlung voraus, was dagegen spricht, dass etwa auch ein Landwirt, der keinen Nachbau betrieben hat, jedem Sortenschutzhhaber auf dessen Verlangen hin mitteilen müsste, dass er

bestimmte Sorten nicht nachgebaut habe; (...)
Artikel 8 der NachbauVO ... sieht in Abs. 1 zunächst vor, dass zwischen dem Sortenschutzhhaber und dem betreffenden Landwirt, der von der Nachbaumöglichkeit Gebrauch macht, die Einzelheiten zu den einschlägigen Informationen vertraglich geregelt werden. Nur für den Fall, dass ein solcher Vertrag nicht geschlossen wurde, bestimmen sich die Einzelheiten der Auskunftspflicht nach Abs. 2 des Artikel 8 NachbauVO. Dies spricht dafür, dass Artikel 8 Abs. 2 NachbauVO lediglich regeln will, wie die Auskunft des Landwirts bei einer begangenen oder beabsichtigten Nachbauhandlung in einzelnen zu erfolgen hat. (...) Dagegen lässt sich der Vorschrift nicht mit der erforderlichen Sicherheit entnehmen, dass die Kommission dem Sortenschutzhhaber einen umfassenden, vom Nachweis einer begangenen Nachbauhandlung unabhängigen Auskunfts-

anspruch gegenüber jedem beliebigen Landwirt darüber einräumen wollte, ob dieser überhaupt eine oder mehrere bestimmte Sorten nachgebaut hat. Ein derartiger umfassender Auskunftsanspruch lässt sich – bei dem derzeitigen Inhalt der anzuwendenden Vorschriften – nach Auffassung des erkennenden Senats auch nicht allein mit der Interessenlage der Beteiligten rechtfertigen. (...) Denn grundsätzlich muss es Sache des Anspruchstellers sein, sich zunächst Klarheit oder zumindest konkrete Anhaltspunkte darüber zu verschaffen, dass die haftungsbegründeten Tatsachen für einen solchen Anspruch überhaupt gegeben sind. Erst wenn dies der Fall ist, kann regelmäßig ein Auskunftsanspruch über den Umfang der festgestellten Handlung in Betracht kommen, um mit Hilfe dieser Auskunft die Höhe des entstandenen Zahlungsanspruchs ermitteln zu können.“ cs

Arbeitsmarktpolitische Initiative

Die „arbeitsmarktpolitische Initiative für die Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Raum“, die das Bundeslandwirtschaftsministerium (BML) im Oktober 1999 eingerichtet hat, geht derzeit in die nächste Phase. Nachdem fünf verschiedene Arbeitsgruppen beim Ministerium unter Mitarbeit verschiedener Verbände und Institutionen (u.a. auch der ABL) Vorschläge zur Stärkung des ländlichen Arbeitsmarktes zusammengetragen haben, werden die Vorschläge für konkrete Maßnahmen und Modellprojekte nun auf ihre Durchführbarkeit und Finanzierbarkeit hin überprüft. Dazu hat das BML zu Ende August zu einem Gespräch mit Minister Funke eingeladen. uj

Aufgegabeltes

„Wenn der Korn kalt ist, die Bedienung freundlich, und es regnet nicht durch, sollte man nicht die Kneipe wechseln.“

Landwirtschaftsminister Karl-Heinz Funke auf die Frage, ob er nach der nächsten Wahl noch im Amt bleiben wolle

„Rede viel über nachhaltige Landwirtschaft, ohne auf den Betrieben Substanzielles zu ändern – so könnte man das Motto des Bauernverbandes nennen. Sein Konsensangebot beschränkt sich leider auf das Schönreden des Status Quo und versagt bei den konkreten Angeboten an die Gesellschaft. ... Herr Sonnleitner, fordern Sie mit uns eine Abgabe auf mineralischen Stickstoffdünger und Pestizide, denn nur über finanzielle Anreize wird sich nachhaltiges Wirtschaften auf den Betrieben durchsetzen! Wie soll es denn mit mehr Eigenverantwortung klappen, wenn die Landwirte betriebswirtschaftlichen Zwängen zur Intensivierung und Spezialisierung unterliegen?“

Gerald Wehde, Geschäftsführer Bioland Landesverband Hessen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, in bio-land

Die Sehnsucht, die den Menschen in der Wildnis anweht, deuten moderne Seelenforscher als unbewusstes Sich-Erinnern an die Zeit, als er selbst noch uneingeschränkt Natur war: „Wildnis erleichtert es den Menschen, wieder Kontakt zu ihren eigenen Gefühlen aufzunehmen.“ Den Mut, initiativ zu werden, den Glauben an und das Vertrauen in die eigenen Intuitionen sehen Psychologen durch die Wildnis-Erfahrung gestärkt. „Die Menschen spüren sofort, dass die Natur ein funktionierendes Ganzes ist, das im krassen Gegensatz zu unserer aggressiven Gesellschaft steht.“

Philip Bethge zu den Folgen von Wildnis-Verlust für die Seele

„Die Verkaufsstrategien der Multis appellieren an das Kind in uns, das „Ich will“ und „Gib mir“ sagt und überall auf der Welt einen relativ einheitlichen Geschmack hat. Es lässt sich mit Fast Food, Sportschuhen, Cola und Hollywood-Filmen zufriedenstellen.“

Benjamin Barber, Politologe und Gesellschaftskritiker aus den USA, in der Zeit

„Wer im Wirtschaftsleben Fairness erwartet, hängt einem Kindheitstraum nach. Und ich sage ihnen eines: Unsere Eigenmarke 'Great Value' wird den Markt im Sturm erobern. (...) Wir haben durch die weltweiten und europäischen Synergien mindestens ebenso gute, wenn nicht bessere Einkaufskonditionen als jeder deutsche Händler. Vergessen Sie nicht, dass die Konsumgüterindustrie von großen Markenartiklern wie Nestlé, Procter + Gamble, Coca Cola etc. beherrscht wird, mit denen wir auf globaler Basis gut zusammenarbeiten.“

V. Barth und A. Leighton, Landschland- bzw. Europa-Chefs des Handelskonzerns Wal-Mart in der Lebensmittelzeitung

„Der neue Preiskampf ist kollektiver Selbstmord. Mit dem kaufmännischen Denken ist es anscheinend vorbei, es geht nur noch um Marktanteile und Verdrängung. Mein Eindruck ist, dass die Politik den Preiskampf mit Wohlwollen betrachtet, denn er hält den Lebenshaltungskostenindex stabil.“

Heinz Kost, Inhaber von zwei Edeka-Aktiv-Märkten in Norddeutschland, zum Preiskampf im Lebensmitteleinzelhandel in der Lebensmittelzeitung

„Früher war es eine Horrorvision, von einem 'Einbauernhof-Dorf' zu reden. Heute gibt es bereits Pläne von Dörfern ohne einen Bauernhof. Es läuft in Richtung ehemaliger DDR-Verhältnisse.“

Ludwig Dinkel, Bezirkspräsident Oberbayern des Bayerischen Bauernverbandes

Das schlechte Wetter interessiert in Brüssel nicht

EU-Kommission bleibt bei abgesenktem Feuchtegehalt von 14,5 % für Interventionsgetreide, und die Genossenschaften ziehen mit

Gegen schlechtes Wetter ist kein Kraut gewachsen, gegen die Hartnäckigkeit der EU-Kommission, mit der sie den Getreidepreis nach unten drücken will, aber ebenso wenig. Die Brüsseler Kommission hat dafür gesorgt, dass der im Februar auf ihr Betreiben hin von 15 % auf 14,5 % herabgesenkte maximale Feuchtegehalt für Interventionsgetreide trotz der nassen Erntebedingungen in Mitteleuropa nicht noch kurzfristig angehoben worden ist.

Die EU-Kommission ist bei der August-Sitzung des zuständigen Verwaltungsausschusses am 3. August bei ihrer Position geblieben, erst auf der September-Sitzung, also erst nach Abschluss der Getreide-Ernte, zu entscheiden, ob der Feuchtegehalt für Interventionsgetreide wieder erhöht wird. In dieser Sitzung hatte sich der deutsche Regierungsvertreter für die Anhebung des Feuchtegehalts eingesetzt, jedoch ohne Erfolg.

September zu spät

Eine Entscheidung im September ist aber für die Bauern zu spät, die nicht über genügend Lagermöglichkeiten verfügen und das Getreide direkt vom Feld bei der Genossenschaft oder dem Landhandel abkippen. Denn diese Erfassungsstufe hat ihre Preise mittlerweile längst an die verschärften Vorgaben aus Brüssel angepasst und für Getreide mit höherem Feuchtegehalt Preisabschläge verordnet. Wer die umgehen wollte, musste teuer trocknen. Dabei steigt der Trocknungs-Aufwand überproportional zum Feuchtegehalt; Getreide von 16 % auf 15,5 % runter zu trocknen ist leichter als etwa von 15 % auf 14,5%.

Die Absenkung des Feuchtegehalts ist Teil eines Beschlusses, den die EU-Kommission gegen den EU-Ministerrat (weil der

sich nicht auf eine andere Position geeignet hatte) im Februar 2000 durchsetzte. Dabei gelten die 14,5 % lediglich als zulässige Höchstmarke. Preisabzüge gibt es schon ab 14,0 %, und zwar werden für je 0,1 % darüber liegendem Prozentpunkt Feuchtigkeit 0,2 Euro pro Tonne (0,39 DM) abgezogen.

Es stellt sich die Frage, mit welcher Begründung die EU-Kommission immer trockeneres Getreide für die Intervention verlangt. Das Argument der besseren Halt- und Transportfähigkeit bei niedrigeren Feuchtegehalten ist kaum glaubhaft, da es schon bei vergangenen Verschärfungsschritten erhalten musste – es ist noch nicht lange her, da lag der geforderte Wert bei 16 %.

Suche nach Gründen

Es sind keine technischen, sondern agrar- und haushaltspolitische Gründe. Die Kommission hofft anscheinend bei ihrer Politik darauf, dass weniger Getreide in der Intervention landet (Mengenregulierung) bzw. zu niedrigeren Preisen, was den EU-Haushalt entlasten würde. Es ist Teil der Strategie, dass die EU auf Dauer ohne das Instrument der Intervention (staatlich finanzierter Aufkauf und Einlagerung) auskommen soll und die Bauern zu Weltmarktpreisen zu produzieren haben.

Bleibt zu hoffen, dass sich Bauern und Vermarkter Wege erschließen, auf denen sie aus der Abhängigkeit vom Interventionspreis der EU heraustreten und sich Hochpreis-Märkte aufbauen können. Wenn die EU-Kommission es ernst meint mit ihrer „multifunktionalen Landwirtschaft“ und einer „nachhaltigen Landwirtschaft“, dann muss sie wenigstens solche Wege offensiv fördern, sonst bleibt ihre Politik rein destruktiv. uj



Obwohl die Getreideanbaufläche um 5,9 % ausgedehnt wurde, stieg die diesjährige Getreideernte gegenüber 1999 nur um 1,1 %. Im Bundesdurchschnitt ist der Hektarertrag um 4,6 % auf 64,0 dt/ha zurückgegangen. Foto: Niemann

Bund Naturschutz: Ökosteuer – so nicht!

Der bayerische Bund Naturschutz kritisiert „massive Förderung landwirtschaftlicher Großbetriebe zu Lasten der Umwelt und der klein- und mittelbäuerlichen Agrarstruktur“. Auch die ungleiche Verteilung von EU-Subventionen im Visier

Der Bund Naturschutz in Bayern (BN) hat die Bundesregierung aufgefordert, das Ökosteueraufkommen, das die Landwirtschaft netto aufbringt, voll in die landwirtschaftliche Rentenversicherung fließen zu lassen. Davon würden vor allem kleinere bäuerliche Betriebe profitieren, so der BN anlässlich einer Pressekonferenz auf dem oberbayerischen Hof Remmelberger in Reit.

Bleibe die Bundesregierung dabei, das Ökosteueraufkommen der Landwirtschaft in Höhe von ca. 800 bis 900 Mio. DM (im Jahr 2003) zur Gegenfinanzierung des Agrardiesels zu verwenden, dann benachteilige sie damit – wie schon mit ihren vorangegangenen Sparbeschlüssen – insbesondere kleine und mittelbäuerliche Betriebe.

Nachdem das Bundeskabinett der Einführung des Agrardiesels (um 23 Pf/l auf 57 Pf/l ermäßigter Steuersatz für in der Land- und Forstwirtschaft verwendeter Diesel ab dem Jahr 2001) mittlerweile zugestimmt hat, wird der entsprechende Gesetzentwurf im September im Bundestag eingebracht und dort debattiert. Die Parlamentarier haben hier das letzte Wort.

Bundestag entscheidet

Der Bund Naturschutz zitiert Berechnungen des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung, wonach die ökologische Steuerreform die Landwirtschaft im Jahr 2003 netto mit ca. 900 Mio. DM belastet. Dies sei darauf zurückzuführen, dass die Landwirtschaft in der Hauptsache mit Familienarbeitskräften betrieben werde, und deswegen die Entlastungswirkung bei der Senkung der Lohnnebenkosten kaum greife. Zudem profitierten in der Landwirtschaft von den ermäßigten Öko-Steuersätzen (20 %) auf Heizöl, Gas und Strom ab 1.000 DM Ökosteuer pro Betrieb nur wenige Großbetriebe.

Gleichzeitig seien von den Kürzungen im agrarsozialen Bereich, die 519 Mio. DM im Jahr 1999, davon 414 Mio. DM für die Altershilfe, betrogen, die kleinen Betriebe am stärksten betroffen. Kleinbetriebe hätten zum Teil Beitragserhöhungen von bis zu 110 % hinzunehmen.

Kleine benachteiligt

Die Einführung des Agrardiesels bedeute für den durchschnittlichen landwirtschaftlichen Betrieb in Bayern gegenüber der Regelung im Jahr 2000 (Gasölrückvergütung von 30 Pf/l bei einer Obergrenze von 3.000 DM pro Betrieb) einen Verlust von 315 DM im Jahr. Für einen 500-ha-Marktfruchtbaubetrieb hingegen er-

gebe sich mit dem Agrardiesel ein Plus von 8.500 DM, bei einem 2000-ha-Betrieb gar in Höhe von 43.000 DM.

Würden die bundesweiten Einnahmen aus der Ökosteuer stattdessen an alle bundesweit ca. 400.000 Beitragspflichtigen der landwirtschaftliche Alterskasse gezahlt, könnten ca. 2.000 DM pro Person, bzw. ca. 4.000 DM für ein Betriebsleiterpaar pro Jahr zurückgeleitet werden.

Auch bei EU-Geldern

Auf der Pressekonferenz übte der BN auch massive Kritik an der seiner Meinung nach ungleichen Verteilung der EU-Zahlungen an landwirtschaftliche Betriebe: „Die Subventionszahlungen nehmen in Relation zur Größe der Betriebe zu.“ Dies führe dazu, dass Großbetriebe auf die Arbeitskraft bezogen zu den am höchsten subventionierten Betrieben gehörten.

Auf die Arbeitskraft bezogen erhalte ein

Naturschutz.

BN-Forderungen

Der Bund Naturschutz fordert deshalb:

1. Rückführung des Ökosteueraufkommens der Landwirtschaft an die landwirtschaftliche Rentenversicherung. Auch die verbleibenden 375 Mio. DM aus der Gasölbilhilfe ab 2001 sollen für die landwirtschaftliche Sozialversicherung und für Agrarumweltmaßnahmen im Rahmen der GAK (Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz) verwendet werden.

2. Umorientierung des landwirtschaftlichen Prämiensystems auf personen- und arbeitskraftbezogene Unterstützung, die sich an der Hälfte des gewerblichen Vergleichslohns als Obergrenze und an einheitlichen Flächenprämien, auch für Grünland und Klee-grasanbau, orientieren. Es kann nicht sein, dass Großbetriebe nur aufgrund von Zuschüssen der



Wer soll solche Landschaftsstrukturen erhalten, wenn nicht wirtschaftende Bauern? Foto: Jasper

500-ha-Marktfrucht-Betrieb mehr als 10 mal so hohe Subventionen pro Arbeitskraft wie eine bäuerliche Familienarbeitskraft in Bayern, ein 2.000-ha-Betrieb bis zu annähernd 25 mal so hohe Förderung pro Arbeitskraft. Auf die Arbeitsstunde umgerechnet erhalte ein durchschnittlicher bayerischer Betrieb mit einem Drittel Grünlandanteil 5 DM an Subventionen pro Stunde, ein 2.000-ha-Betrieb dagegen 113 DM pro Arbeitsstunde. „Diese Subventionierung umweltschädlicher Großstrukturen in der Landwirtschaft ist ein Skandal ersten Ranges, der baldmöglichst rückgängig zu machen ist“, so Hubert Weiger, Landesbeauftragter des Bund

Steuerzahler in der Lage sind, Billigware auf den Markt zu bringen, um gleichzeitig die Landschaft in monotone Agrarwüsten zu verwandeln, in denen die Natur keinen Spielraum mehr hat.

3. Bei der Diskussion um die Aufstockung der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz muss die Aufstockung der Agrarumweltprogramme Priorität genießen. pm

26.500 Bäuerinnen-Renten

1999 bezogen nach Angaben des Gesamtverbandes der landwirtschaftlichen Alterskassen rund 571.900 Personen (1998: 565.000) Renten aus der Alterssicherung der Landwirte. Das waren 1,2 Prozent mehr als im Vorjahr. Zu den Renteneempfängern gehörten neben ehemaligen landwirtschaftlichen Unternehmern, einstigen mitarbeitenden Familienangehörigen, Witwen und Witwern sowie Voll- und Halbwaisen auch rund 26.500 Personen, die aufgrund der 1995 eingeführten eigenständigen Alterssicherung der Ehegatten von Landwirten eine Versichertenrente erhalten. Die Leistungsaufwendungen (einschließlich Aufwendungen für Kuren, Betriebs- und Haushaltshilfe sowie Beitragszuschüsse) stiegen um 0,1 Prozent auf rund 5,84 Mrd. DM. Während 1,64 Mrd. DM durch Beiträge der 417.000 (440.200) Versicherten abgedeckt werden konnten, wurden mit 4,37 (4,25) Mrd. DM mehr als 70 Prozent der Gesamtaufwendungen im Rahmen der Defizitdeckung vom Bund übernommen.

Ungleiche Verteilung der EU-Ausgleichszahlungen

Höhe der Zahlungen	bayerischer Durchschnitt	500 ha-Betrieb (Marktfrucht)	200 ha-Betrieb (Marktfrucht)
pro Betrieb	15.400,00 DM	350.000,00 DM	1.400.000,00 DM
pro Arbeitskraft	9.058,00 DM	116.000,00 DM	233.000,00 DM
pro Arbeitsstunde	5,00 DM	56,00 DM	113,00 DM

Angaben des Bund Naturschutz Bayern

Schulmilchförderung geändert

Nach langem Hin und Her haben sich die EU-Landwirtschaftsminister nun doch auf die Fortsetzung des europäischen Schulmilchprogramms mit neuen Konditionen geeinigt. Aus der EU-Gemeinschaftskasse werden künftig nur noch 75 % statt bisher 95 % des Milchrichtpreises an Absatzunterstützung gezahlt. Die EU-Mitgliedstaaten dürfen die Differenz zu den reduzierten Brüsseler Zuschüssen in voller Höhe ausgleichen, in Deutschland müssen sich Bund und Länder allerdings noch über ihren jeweiligen Beitrag einigen. Neu ist ebenfalls, dass künftig auch Joghurt in die Schulmilch-Absatzförderung einbezogen werden kann – dies kann für viele Schulmilch-Lieferanten ein interessantes neues Absatzgebiet eröffnen. en

Bioland-Milch wieder bei Real

Nach einem Jahr Pause sind in den 17 Multi-SB-Warenhäusern, die bis zur Übernahme durch die Metro-Tochter Real zur baden-württembergischen Kriegbaumgruppe gehörten, wieder Bioland-Milchprodukte zu finden. Vor der damals überraschenden Übernahme von Kriegbaum durch Metro hatte die Listung von Bioland-Produkten in den Kriegbaum-Märkten damals bei Biovermarktern und Landwirten große Hoffnungen auf einen steigenden Absatz ihrer Produkte geweckt. Mit der Übernahme wurden die Lieferverträge dann jedoch fristlos gekündigt. Kriegbaum war damals größter Einzelabnehmer der Tübinger Molkerei, die die Milchprodukte herstellte. Nun haben die Bemühungen der Bioland-Vermarkter sowie der Tübinger Molkerei gefruchtet, wieder mit Biomilchprodukten gelistet zu werden. Wie Bioland mitteilte, hänge das auch damit zusammen, dass die Real-Märkte seit kurzem wieder verstärkt ein regionales Sortiment aufbauten. pm

Molkereikonzern will Biomolkerei

Der niederländische genossenschaftliche Molkereikonzern FCFD (Friesland Coberco Dairy Food) will die Biomolkerei FEZ (Friese Ecologische Zuivel BV) vollständig übernehmen. Die FCFD hatte bisher 33 % der Anteile und organisierte den Absatz der Biomilchprodukte. Die 14 Mio. kg Biomilch werden von 40 in einer Liefergemeinschaft zusammengeschlossenen Bauern an FEZ geliefert. Bis Mitte 2001 haben sie noch einen Vertrag mit FEZ, und sie wollen sich eine Lieferung an andere Abnehmer offenhalten. In 1999 wurden in den Niederlanden insgesamt 54 Mio. kg Biomilch verarbeitet. en

Kamelmilch mit Zukunft

Eine effektivere Nutzung der Kamelmilch wollen israelische Wissenschaftler erreichen, nachdem die internationale Forschung diesen Bereich stäufig vernachlässigte. Gerade in Ländern mit Wüstengebieten können Kamele so als wichtige Nahrungsquelle genutzt werden, – selbst da, wo Ziegen nicht mehr gehalten werden können. Bisher können die Kamelhalter große Teile der ermolkenen Milch nicht konservieren, weil dieser Milch ein Stoff zur Haltbarmachung (z.B. als Käse) fehlt. Wie der Deutschlandfunk meldet, haben die israelischen Experten bereits Methoden zur Erzeugung einer wohlschmeckenden frischkäse-artigen Speise entwickelt. Außerdem kann man Kamelmilch ohne Geschmackseinbuße mit Hilfe von Solarenergie einfrieren. So könnten Kamelmilchprodukte zum handelbaren Gut werden. Kamelmilch hat einen besonderen Wert z.B. bei antiallergischer Ernährung. en

Molkereikonzern leidet unter Weltmarkt

Der drittgrößte französische Molkereikonzern Sodiaal (5,1 Mrd. DM Umsatz) ist mit 71 Mio. DM Verlust weiter in die roten Zahlen gerutscht. Als Ursachen werden laut Lebensmittelzeitung genannt: schlechte Weltmarktpreise für Milchfett und Laktose, Exportausfälle infolge des Dioxin-skandals, Listeriose-Angste bei Weichkäse-Verbrauchern und die wachsende Konkurrenz. Kooperationsversuche mit dem französischen Marktführer Lactalis scheiterten vorerst. en

Ehrmann startet bei Moskau

In der Nähe von Moskau, in Raos, hat die Ehrmann AG, Oberschöneck, ihre neue Molkerei eingeweiht. Ehrmann will damit schon im nächsten Jahr 150 Mio. DM umsetzen, wie die Lebensmittelzeitung berichtet. In den Betrieb hat die Allgäuer Molkerei (Umsatz: 650 Mio. DM) rund 100 Mio. DM investiert. Die Kapazität der Anlage liegt bei einer Verarbeitung von ca. 400 Mio. kg Milch im Jahr, wobei zur Zeit erst 50.000 kg am Tag (entspricht ca 18 Mio. kg im Jahr) durch die Anlage fließen. Die 85 russischen Mitarbeiter stellen haltbaren Joghurt und Frischprodukte wie Natur- und Fruchtjoghurt, Kefir und Smetana (Crème fraîche) her. pm

KURZES AM RANDE

5 Bauern starten Hofkäserei

Regionale Erzeugergemeinschaft „Märkischer Landmarkt“ startet Biomilch-Verarbeitung

Am 3. September kommt Ministerin Bärbel Höhn und weicht die Anlage offiziell ein. Im Märkischen Kreis, am nord-westlichen Rand des Sauerlandes in Nordrhein-Westfalen, hat die Erzeugergemeinschaft „Märkischer Landmarkt“ eine Hofkäserei gebaut und ist nun in die Verarbeitung und regionale Vermarktung von Biomilch eingestiegen. Das ist ein besonderes Konstrukt, denn hier wird eine Hofkäserei nicht von einem Hof alleine, sondern eben von einer Gemeinschaft, einer GmbH mit 5 Bauern als Gesellschafter, betrieben. Verarbeitet wird nur zwar die Milch des Betriebes von Franz Spelsberg, auf dessen Gelände die Käserei steht, aber die Verarbeitung und Vermarktung sind Sache der Gemeinschaft. Franz Spelsberg betont die Bedeutung der Gemeinschaft, denn das Projekt sei aus einer lange bestehenden Bauerngruppe entstanden; außerdem sei so das Risiko für ihn nicht so groß.

Ziel: Einkommensverbesserung

Das Ziel der Gemeinschaft beschreibt Mitbegründer Karl-Friedrich Osenberg: „Unser Anliegen ist es, unsere Milch mit einer höheren Wertschöpfung zu vermarkten.“ In der klassischen Grünlandregion müsse eine Einkommensverbesserung für die Betriebe bei der Milch und beim Fleisch ansetzen. „Wir haben lange überlegt, welchen Weg wir gehen“, so Osenberg. Sie hätten sich schließlich für die Bio-Schiene entschieden, weil Biowaren in der Bevölkerung eine hohe Akzeptanz hätten und weniger Erklärungsbe-

darf bestehe, vor allem aber, weil die Mehrheit der Bauern für den ökologischen Landbau war.

Die Bauern haben insgesamt 450.000 DM in die Käserei investiert; gefördert worden ist das Projekt zu 25 % über das Landesprogramm Regionale Vermarktung NRW, nach dem Erzeugergemeinschaften – konventionell oder bio – beim Aufbau einer regionalen Vermarktung gefördert werden. Gleichwohl übt Osenberg Kritik an dem Aufwand, der nötig war, um das Projekt genehmigt zu bekommen und die allen zustehende Förderung zu erhalten: „Wir haben viel Zeit dabei verloren, einzelne Anforderungen seitens Bauernrecht, Fördermöglichkeiten, Finanzierungsabsicherung durch Banken usw. zu berücksichtigen. Es wäre wichtig, einmal die Anforderungen des Landes und die Bewilligungsbedingungen für Förderträge aus Sicht solcher regionalen Projekte zu analysieren.“

Märkische Hotte

Nun wird aber erstmal gekäst und verkauft. Käser Tim Großhenning macht aus der Milch einen regionaltypische Quark aus Dickmilch (Name: Märkische Hotte), einen Tilsiter in vier Varianten, Joghurt im 500 g-Pfandglas und Trinksauermilch (Name: „MK II“) natur und mit Fruchtzusatz im 500 g-Pfandglas.

Wenn die zulässige Verarbeitungsmenge der Hofkäserei von max. 500 kg/Tag erreicht ist, stehen die nächsten Schritte an. Denkbar ist, so Osenberg, der Aufbau weiterer Verarbeitungsstätten auf anderen Betrieben der Gemeinschaft. uj



Froh über das gemeinsam Geschaffene: die Landwirte Franz Spelsberg und Karl-Friedrich Osenberg und Käser Tim Großhenning vor der Hofkäserei des Märkischen Landmarks. Foto: Jasper

Mit einem Schrecken in den Gliedern fahr ich aus dem Schlaf, sitze aufrecht im Bett. Der Käse! Angstschweiß! Wie konnte ich nur verschlafen. Ich muß doch den Käse... und die Bakterienkultur... und war nicht noch was mit dem Salzbad?

Erst beim hektischen Ankleiden sehen meine verschlafenen, kleinen Augen den großen Zeiger des Weckers auf 2 Uhr stehen. Stockdunkel ist es draußen, aber im Kopf dämmert es lang-

Betriebsspiegel:

200 ha Grünland,
72 Milchkühe, 25 Mutterkühe und 15 Kälber, 40 Rinder, 12 Mastschweine, 4 Legehennen, 1 Hütehund.
Die Alp liegt zwischen 1700 und 2300 m über NN und wird von vier Personen, Milchkuhhirtin, Mutterkuh- und Rinderhirtin, Zusenin und Sennin bewirtschaftet.

sam... Alpträume. Das war letztes Jahr, als wir zu viert die Alp (in Deutschland und Österreich bekannt als Alm) Schlans im Schweizer Kanton Graubünden zum ersten Mal bewirtschafteten. In diesem Jahr mit drei kundigen Mitälplerinnen schläft es sich ruhiger. Zwar hat die Arbeit nicht abgenommen, wir an Erfahrung jedoch hinzugewonnen.

Während die Schweizer Bergbauern auf den Wiesen nahe des Ortes in mühevollster Kleinstarbeit heuen, betreuen wir von Mitte Juni bis Mitte September ihre Kühe. Zwischen 1700 und 2300 m ü.NN weiden die Kühe auf den weit entfernt liegenden, kräuterreichen Bergweiden. Hüten, Melken und Käsen sind unsere Hauptaufgaben. Dorothee hütet die Milchkühe; sucht

mit ihrer Braunviehherde in den entlegensten Teilen des Alpgeländes nach Futter und gleicht durch unermüdlisches „Bergauf-, Bergabrennen“ und den ständigen Einsatz ihrer durchdringenden und inzwischen dauerheiseren Stimme die Unerfahrenheit unseres Hütehundes Nanuk aus. Antje, die Zusenin, erduldet die Launen der/des Sennerin/Senn, kämpft mit der Butter und verwöhnt die Schweine. Kathrin und ich teilen uns die Arbeit als SennerIn und Mutterkuh- und RinderhirtIn. Die gesamte Milchmenge wird von uns hier oben verkäst und verbuttert. Anfangs über 1000 l täglich, jetzt mit knapper werdendem Futter und vielen trocken gestellten Tieren nur noch 800 l jeden zweiten Tag. Dies gibt uns etwas mehr Frei-

raum, sich von der strapazierteren Anfangszeit zu erholen. Zeit zum Lesen, Wandern, Baden und sich Gedanken über die eigene Zukunft machen. Für die meisten ist das ÄlplerInnenleben nicht das Ende des beruflichen Werdegangs; so wohl auch für mich. Es „zwingt“ mir einen sehr unsteten Lebenswandel auf. Welche dauerhafte Beschäftigung erlaubt es einem schon, eine dreimonatige Auszeit im Sommer zu nehmen? Aber noch ist die Alpzeit für mich eher Hilfe als Handicap. Sie gibt mir die Möglichkeit, für drei Monate sehr verantwortungsintensiv und selbständig landwirtschaftlich zu arbeiten. Die Verantwortung für 160 Tiere von 20 verschiedenen Landwirten und das Gelingen von 5 Tonnen Käse können schwer auf den Schultern lasten, sind jedoch auch eine große Herausforderung und Möglichkeit, an den Aufgaben zu wachsen. Solange die Tiere gesund sind und der Käse auf dem besten Weg ist, in aller Ruhe bis zur vollen Reife eine gute Qualität zu erreichen, haben wir hier viel Freiraum, uns die anfallende Arbeit nach eigenem Ermessen einzuteilen. Fast fühle ich mich wie mein eigener Herr. Und all dies ohne die „Schattenseiten“ eines eigenen Betriebes: keine finanziellen Sorgen, die intensive Arbeitsbelastung hat ein absehbares Ende und nach der Alpzeit besteht die Möglichkeit, andere Interessen ausgiebig zu verfolgen. In manchen Augen vielleicht nichts Ganzes und nichts Halbes, jedoch mehr als Alp-Träumereien – eine herausfordernde und befriedigende Teilzeit-Landwirtschaft.

Alexander Hissting, 30 Jahre

Alpträume

So wie auf dem Foto kann ich vorerst nicht mehr im Stall stehen. Wie heißt es so schön: Ein Unglück kommt selten allein. Oder: Der Teufel schießt immer auf den großen Haufen, oder wie mein Vater sagt: ins tiefste Loch.

Normalerweise machen meine Eltern und ich den Hof. Meine Eltern melken gemeinsam; ich füttere die Kühe, Bullen und Kälber. Im Februar bekam mein Vater, 65 Jahre alt, ein neues Kniegelenk. Keine große Hürde, er ist immer noch ein fleißiger, unermüdlischer, wengleich nicht mehr uneingeschränkt geländetauglicher Altenteler.

Nachdem meine Mutter im vergangenen Jahr in der Badewanne gestürzt war, hatte sie sich die Schulter ausgekugelt, was seitdem oft wieder passiert ist. Mutter – aus ganz hartem Holz geschnitzt – nimmt dann ihren Arm und renkt ihn wieder ein. Jetzt hatte sie sich gerade zur Operation entschlossen, die am 5. September stattfinden soll. Bis dahin wollten wir vieles, vieles abarbeiten, damit Vater und ich dann den Hof gut zu zweit bewältigen könnten.

Am 15. August beendeten wir die Getreideernte; nur Stroh war noch zu fahren. Und dann ging ich am 18. August abends zum Altherrenfußball und brach mir dort den Außenknöchel des rechten Fußes. Das bedeutet vier Wochen Liegegips. Acht Wochen Arbeitsausfall.

Vom 20. – 22. August sollten die vier Kinder bei meiner Schwiegermutter bleiben, denn am 21. wollten Birte und ich eigentlich zur Expo. Birte – gerade wieder, ein letztes Mal, frisch schwanger – fuhr dann mit einer Freundin.



Die Schrott-Familie

Nach zwei Stunden auf der Weltausstellung kriegte sie Blutungen und wurde mit Blaulicht und Tätütata in Hannover ins Krankenhaus gebracht. Dort liegt sie heute, zwei Tage später, immer noch. Glücklicherweise sind Mutter und Kind wohlauf; es handelte sich wohl um ein Hämatom in der Gebärmutter, das jetzt abgeblutet ist, ohne Folgen für Birte oder das Baby. Aber: auch wenn Birte wieder aus dem Krankenhaus entlassen wird, muss sie sich schonen. Und das ist gar nicht so einfach in unserem alltäglichen Trubel hier! Einstweilen sitzt sie jetzt im fernen Hannover und muss mangels Wechselklamotten mit der krankenhauseigenen Netzunterhose und Flügelhemdchen herumlaufen. Ihre Freundin besorgte ihr dort wenigstens noch etwas zu lesen und

Zahnbürste und Zahnpasta. Und all das passiert jetzt, gerade jetzt, in der arbeitsreichsten Zeit des Jahres: Strohernte, 3. Schnitt, Herbstbestellung und Maisernte stehen an. Und dennoch haben wir Glück im Unglück, denn wir haben keine schlimmen unheilbaren Krankheiten, und in kurzer Zeit werden wir komplett wiederhergestellt sein. Und wir haben ein dichtes Netz aus Familie und Freunden und Bekannten, das uns auffängt. Meine Eltern versorgen den Hof, meine Mutter zumindest bis zu ihrer OP. Ein von der Krankenkasse bezahlter Betriebshelfer geht ihnen dabei zur Hand. Meine Schwiegermutter hat Urlaub genommen und versorgt Haus und Kinder gemeinsam mit zwei Teenie-Mädels, die seit einiger Zeit immer mal ein bisschen Ferien hier machen.

Betriebsspiegel

45 ha Acker (Futter und Marktfrucht)
55 ha meist natürliches Grünland
60 Kühe mit weibl. Nachzucht (schwarzbunt, Boxenlaufstall);
45 Bullen;
in Schleswig-Holstein.

Und wir haben Freunde, die uns immer wieder Hilfe anbieten. Einer dieser Freunde fährt morgen nach Hannover, um Birte aus dem niedersächsischen Zwangsexil zurückzuholen.

Und all die Ex-Bauern, die gerne noch einmal über den Acker fahren, helfen auch gerne aus. Auf diese Weise zeigt diese Krise vor allem eines: Irgendwie geht immer alles. Oder wie sagt der Bauer: „Geit ni giff ni!“ So sind alle Hebel in Bewegung, und ich liege auf dem Sofa...

Matthias Stührwoldt, 32 Jahre

Lieferanten bieten Rewe die Stirn

Der Rewe-Handelskonzern ist mit seiner Sonderforderung an seine Lieferanten nach einem weiteren Preisnachlass um 1 Prozent nicht durchgekommen. Trotz massiven Drucks der Rewe-Einkäufer ist laut Lebensmittelzeitung kein namhafter Markenartikler auf die erneute Sonderkonditions-Forderung eingegangen. Rewe machte bisher auch seine Drohung nicht wahr, die geforderte Summe notfalls einseitig abzubuchen. Die Rewe-Manager seien konsterniert, aber nach wie vor nicht zum Einlenken bereit. en

Kälbermast

Über den fortschreitenden Konzentrationsprozess in der europäischen Kälbermast berichten die DLG-Mitteilungen. In Holland werde der Markt bereits durch drei Investorengruppen dominiert, nämlich die Van-Drie-Gruppe mit zwei Dritteln Marktanteil, die Esa-Gesellschaft mit knapp einem Drittel und eine kleinere Mästergruppe. Darüber hinaus beherrschen große Zerleger wie z.B. die im Beneluxraum tätige Tils-Gruppe den holländischen Kälbermarkt. Auch in Deutschland würden „freie Kälbermäster“ kaum noch Schlachthöfe finden und deshalb aufgeben. Im Nordwesten vermarkten nur noch vier Großunternehmen im Rahmen vertraglicher Bindungen Kalbfleisch, nämlich Brüninghoff (mit Sitz in Bocholt), Bahlmann (Lindern), Steinemann (Steinfeld) und der Westfleisch-Schlachthof in Hamm-Uentrop. en

Mast in Russland

Die 33 führenden amerikanischen Geflügelmast-Unternehmen wollen gemeinsam mit der russischen Firma Elinar in Russland 36 neue Geflügel-farmen errichten. Nach acht Jahren wollen die US-Konzerne laut Agra-Europe ihre Anteile an den amerikanisch-russischen Gemeinschaftsunternehmen an die russische Seite veräußern, um dann mit dem Erlös daraus erneut in neue ähnliche Projekte einzusteigen. en

Zuwendig Biofleisch-Angebot bei Coop

Der Schweizer Handelskonzern Coop, der sich insgesamt stark im Bio-Segment engagiert hat, wird nun allerdings auch seine beiden letzten Bio-Fleischereien zu „normalen“ Metzgereien umstellen. Als Grund wird laut Lebensmittelzeitung das schwankende Angebot an Biofleisch genannt, was oft zu Unzufriedenheit bei den Kunden geführt habe. Coop wird Biofleisch aber weiterhin in verpackter Form anbieten. en

Bauernverband bangt um Öko-Marktanteile

Der britische Bauernverband NFU (National Farmers' Union) hat eine stärkere finanzielle Unterstützung für den Öko-Landbau gefordert. Hintergrund ist, dass in Großbritannien die Zahl der Betriebe, die auf ökologischen Landbau umstellen, nach dem Boom der letzten Jahre nun sogar zurückgehe, obwohl die Nachfrage nach Bioprodukten weitere steige, wie die ZMP berichtet. Der Bauernverband fürchte daher, dass weiterhin Importe den britischen Öko-Markt beherrschten und die Marktanteile britischer Landwirte abnehmen werde. Nach Angaben des britischen Bauernverbandes unterstützen andere Länder den Ökolandbau wesentlich stärker, so dass von dort Öko-Waren deutlich günstiger angeboten werden könne. Entsprechend fordert die NFU den Aufbau einer zielgerichteten Förderung, vor allem im Bereich der Vermarktung. pm

Migros' Fleisch-Garantie

Die schweizerische Handelsgruppe Migros bietet ihren Kunden eine neue 7-Punkte-Fleisch-Garantie auf den Großteil ihres Fleischsortiments. Statt eines unkonkreten, allgemeinen Marken-Labels informiert die neue Garantie detailliert über Haltungs-, Fütterungs- und Verarbeitungsbedingungen. Rund 10 % des Fleischangebotes vermarktet Migros laut Lebensmittelzeitung bereits als Biofleisch. Migros zählt zu den größten Fleischproduzenten der Schweiz mit einem Marktanteil von 45 %. en

30 % Ökowerden für Wiener Großküchen

Im Jahr 2002 sollen 30 % aller in den städtischen Großküchen Wiens verarbeiteten Lebensmittel aus ökologischer Landwirtschaft stammen. Dieses Vorhaben ist Teil des Projektes „ÖkoKauf Wien“, mit dem die Stadt den gesamten Wareneinkauf beim Magistrat der Stadt, den Wiener Stadtwerken und dem Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV) ökologisiert will. Zum Verbund KAV gehören laut Angaben der ZMP 27 Anstalten mit kleineren Küchen mit bis zu rund 200 Mahlzeiten am Tag sowie Großküchen mit mehreren Tausend Mahlzeiten pro Tag. pm

KURZES AM RANDE

10 Produkte unter Einstandspreis verkauft

Bundeskartellamt hat bei Wal Mart, Aldi, Lidl, Plus und Norma ermittelt

Deutschlands oberste Wettbewerbsbehörden haben bei fünf Unternehmen des Lebensmitteleinzelhandels (LEH) Waren ausfindig gemacht, die billiger verkauft wurden als sie von den LEH-Unternehmen eingekauft wurden. Dieses Verkaufen unter Einstandspreis ist seit Anfang 1999 durch das geänderte Kartellgesetz (20 Absatz 4 GWB) nur mehr in Ausnahmefällen erlaubt.

Nachdem das Bundeskartellamt im Sommer zunächst nur gegen die US-amerikanische Kette Wal Mart ermittelte, wurden die Ermittlungen Ende Juni auch auf die Unternehmen Aldi, Lidl, Plus (Tengelmann-Tochter) und Norma ausgedehnt.

Prüfung geht weiter

Bei 10 Produkten homogener Massengüter wie Mehl und Zucker hat das Bundeskartellamt nun einen Verkauf unter Einstandspreis festgestellt, bestätigte Dr. Mehler vom Bundeskartellamt. Doch damit liegt noch nicht automatisch ein Verstoß gegen das Kartellgesetz vor. „Jetzt müssen wir prüfen, ob der Verkauf unter

den Wertverfall von Lebensmitteln rechtliche Maßnahmen erfolgen würden.

Keine leichte Sache

Gegen eine solche Entscheidung können die Unternehmen allerdings Berufung einlegen. Damit haben sie nicht wenig Aussicht auf Erfolg. Denn die Ermittlung des Einstandspreises ist schwierig. Der Begriff des Einstandspreises steht zwar im Gesetz, der Gesetzgeber hat ihn aber nicht näher erläutert. So ziehen die Handelsunternehmen alle Sonderzahlungen, die ihre Lieferanten ihnen (zwangsweise) gewähren, vom eigentlichen Einkaufspreis ab, kommen somit auf einen deutlich niedrigeren „Einstandspreis“ und rechtfertigen so ihre Dumping-Verkaufspreise. Zu solchen mittlerweile gängigen Sonderzahlungen gehören neben Rabatten auch Werbekostenzuschüsse, Verkaufsförderzuschüsse, Regalgebühren usw.

Neue Leitlinien

Um hier klarere Grenzen zu ziehen, hat das Bundeskartellamt nun einen Entwurf



KRIEG DER HANDELSRIESEN

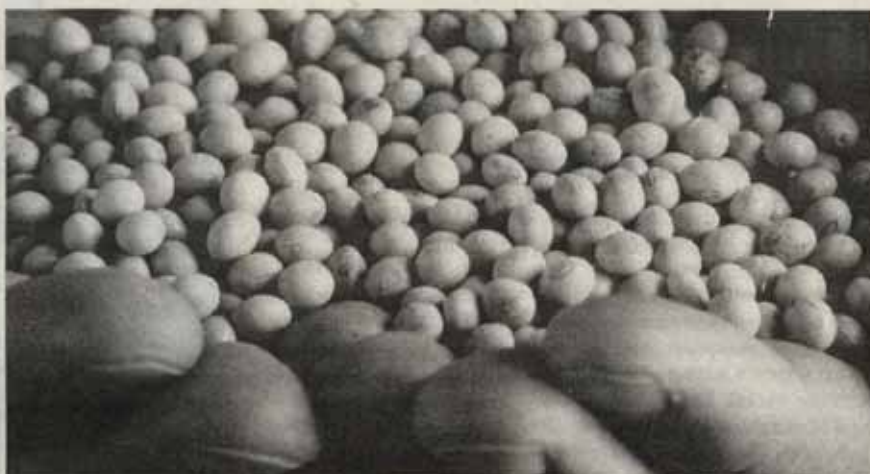
Karikatur: Harri Parschau, aus: Neue Landwirtschaft 7/2000

Einstandspreis sachlich gerechtfertigt war“, erläutert Dr. Mehler. Eine sachliche Rechtfertigung könne etwa dann bestehen, wenn ein Unternehmen lediglich auf Niedrigpreise von Wettbewerbern reagiert hat, was der Fachmann „nachstehenden Wettbewerb“ nennt.

Die Handelshäuser haben bis Ende August Gelegenheit, dem Bundeskartellamt etwaige sachliche Rechtfertigungen mitzuteilen, die dann wiederum geprüft werden. Erkennt die Wettbewerbsbehörde diese Gründe nicht an, so liegt rechtlich ein Verstoß gegen das Kartellgesetz vor, und die Unternehmen müssen die Preise für die betroffenen Produkte heraufsetzen. Das wäre das erste Mal, dass gegen

für neue Leitlinien vorgelegt, mit denen die bisher unklaren Begriffe im Gesetz besser gefasst werden sollen. Was den Begriff Einstandspreis betrifft, so haben die Wettbewerbsbehörden eine sehr weite Interpretation gewählt, die nun alle Sonderleistungen berücksichtigt, so fern sie zum Zeitpunkt der Preisfestsetzung erfolgt oder auch noch abzusehen sind. Bedingung ist dann nur, dass das Handelsunternehmen die Sonderleistungen auf das einzelne Produkt und den damit erzielten Umsatz umlegt. Experten gehen davon aus, dass damit die Verfahren sehr aufwendig bleiben und das Verbot des Verkaufs unter Einstandspreis ein recht zahnloses Instrument bleibt. uj

Wem gehört das Saatgut? In den letzten Jahren haben sich große Agrarchemieunternehmen in die Saatgutbranche eingekauft. Ein Versuch, sich die Ernährungskette vom Saatgut über den Pflanzenschutz bis zum Lebensmittel anzueignen. Um die Ausgaben in Gewinne umzuwandeln, werden Bauern und Bäuerinnen verdonnert, Patentgebühren für Pflanzen zu zahlen. Unterschätzt wurde von der Agrarindustrie jedoch die ablehnende Haltung gegenüber Gentechnik in Landwirtschaft und Ernährung.



Schlechte Stimmung in der Chemie-Branche

Strategien der Agrarchemie lassen auf Erfolge warten. Statt den Gewinnen wächst die Ablehnung gegenüber der Gentechnik in der Ernährung

„Bis wir eine gentechnische Eigenschaft haben, die für den Verbraucher einen wahren Nutzen hat, werden wir einige Probleme mit der Akzeptanz haben.“ Der Seufzer von einem US-amerikanischen Weizenzüchter umschreibt das Problem. In den letzten Jahren wurden in der Agrarchemie an der Schnittstelle zur Pflanzenbiotechnologie Milliarden für Übernahmen und Fusionen ausgegeben. Die Frage ist nun, werden sich die hochriskanten Zukunftsinvestitionen der Unternehmen auszahlen? Überschätzt wurde die Zauberidee Gentechnik, die den stagnierenden Agrarmarkt beleben sollte. Auch heute noch werden überwiegend herbizidresistente und insektengiftige Pflanzen vertrieben, die für Verbraucher keinen Nutzen erkennen lassen. Unterschätzt wurden hingegen technikkritische Konsumenten. Denn trotz millionenschweren Werbekampagnen wächst die Ablehnung gegenüber Gentechnik in der Nahrung und Landwirtschaft.

Stagnierender Markt

„Life-Science“, Lebenswissenschaften, heißt das Konzept, das die gesamte Breite von der Pharma- über die Agrar- bis zu Lebensmitteln in einem Konzern abdeckt. In der Forschung sollten besonders im biotechnologischen Pharma- und Agrarbereich Spareffekte erzielt werden. Die eingetretenen Markteffekte entsprechen jedoch nicht den Erwartungen. Nun sind die Töne der Unternehmer leiser geworden und einige der Konzerne verabschieden sich nach und nach von ihren Agrarsparten.

Landwirtschaft ade

Selbst Novartis, der Konzern, der das

Life-Science-Konzept konsequent umsetzte, lagerte seine Agrarsparte aus. Seit Ende 1999 sind unter dem Namen Syngenta nun die Argarbereiche von Novartis und AstraZeneca verschmolzen. Dabei war AstraZeneca als Fusion von Astra A.B. und der

Pflanzenschutzhersteller nach Umsätzen 1999

Unternehmen	Umsatz in Milliarden US \$
Syngenta	6,9
Aventis	4,6
Monsanto	3,6
DuPont	2,3
Bayer	2,3
American Home Products	2,2
Dow	2,1
BASF	1,9

Quelle: Financial Times

Zeneca Gruppe zu diesem Zeitpunkt noch kein Jahr alt.

Syngenta ist damit Marktführer bei Pflanzenschutzmitteln und an dritter Stelle im Saatgutmarkt.

Monsanto hatte sich am stärksten im Bereich Pflanzenbiotechnologie engagiert. Durch gigantische Aufkäufe von Saatgutfirmen geriet der Konzern in finanzielle Engpässe. Nach mehreren gescheiterten Versuchen war Ende letzten Jahres die Fusion mit der Pharma-Gruppe Pharmacia & Upjohn erfolgreich. Monsanto's Agrarsparte bleibt jedoch unabhängig.

BASF hat sein breites Angebot als gemischter Chemie-Konzern beibehalten. Der Einstieg in den Biotechnologiebereich war zögerlich. 1998 kaufte

sich BASF in den schwedischen Saatguthersteller Svalöf Weibull ein und gründete in Kooperation mit öffentlichen Forschungseinrichtungen zwei biotechnologische Zuchtunternehmen in Deutschland, SunGene und Metanomics. Dieses Jahr kaufte BASF

Saatgutunternehmen nach Umsätzen 1999:

Unternehmen	Umsatz in Milliarden US \$
DuPont	1,85
Monsanto	1,25
Syngenta	1,00
Groupe Limagrain	0,79
Seminis	0,43
Advanta	0,41
KWS	0,38
Dow	0,22

Quelle: Financial Times

für 7,6 Milliarden Mark die Pflanzenschutzsparte Cyanamid von American Home Product und erreicht damit die vierte Stelle im Bereich Pflanzenschutz.

Kritische Masse

Die Konzentrationsprozesse im Pflanzenschutz werden überwiegend durch Zusammenschlüsse verursacht. 1992 gab es noch 13 führende Unternehmen im Pflanzenschutzsektor. Nach den jüngsten Zusammenschlüssen sind es nur noch sieben. Um Übernahmen zu entgehen und teure Forschungsaufwendungen zu effektivieren werden weitere Fusionen erwartet. Weitere Gründe sind die Ergänzung der Angebotspalette und die nach oben offene

Suche nach der optimalen Betriebsgröße. Die wenigen Anbieter von Pflanzenschutzmitteln versuchen nicht, sich gegenseitig zu verdrängen, sondern den Markt durch Kooperationen unter sich aufzuteilen, betont Klaus Bassermann (s. S. 20). Die Hauptexportgebiete für die marktbeherrschenden nordamerikanischen und europäischen Pflanzenschutzmittelhersteller sind Lateinamerika mit 8 % und Asien mit 18 %. Die rückläufigen Umsätze im letzten Jahr und verhaltene Einschätzungen für die weitere Entwicklung erfordern neue Innovationen, bestätigt der Industrieverband Agrar. Ob dabei gerade die Verbindung zur kleineren Saatgutsparte hilft?

Nachbau unentbehrlich

Im Vergleich zum Pflanzenschutz ist der Saatgutmarkt fast noch gering konzentriert. 1996 haben 24 der größten Saatgutfirmen die Hälfte des weltweiten Umsatzes erwirtschaftet. Doch auch in der Saatgutbranche nimmt die Konzentration weiter zu. 1998 erzielten die drei größten Saatgutproduzenten DuPont, Monsanto und Novartis bereits 20 Prozent vom weltweiten Umsatz. Von dem geschätzten Volumen des Saatgutmarktes ist gerade ein Drittel kommerzialisiert. Staatliche Pflanzenzüchtung ist selbst in Staaten wie den USA bedeutend. Zudem liegen in vielen südlichen Regionen der Welt die Nachbauraten über 80 %. Nicht ohne Grund wird seit Jahren vehement um den Schutz von Saatgut im internationalen Rahmen gestritten. Da bleibt die Frage: Kann einer handvoll Konzerne der Zugang und die Entscheidung über die Nutzpflanzen und unsere Ernährung überlassen werden?

ms

Pläne zu weitreichenden Abgaben für Tiere und Pflanzen

Bei Umsetzung der Patentrichtlinie drohen Landwirten Abgaben vom Ferkel bis zum Futtermittel

Wenn der vorliegende Entwurf zum deutschen Patentgesetz in ähnlicher Form akzeptiert wird, können Bauern bald Lizenzen für patentgeschützte Ferkel, Kühe, Weizen, Raps und Mais zahlen. Dann wird fast alles Lebendige für patentierbar erklärt: Pflanzen, Tiere und selbst Teile des menschlichen Körpers. Als die Patentierungsrichtlinie in Brüssel ihren Gang durch die EU-Institutionen antrat, gab es internationalen Protest. Die Empörung über die Patentierbarkeit von Leben war so groß, dass das Parlament die Richtlinie zunächst zurückwies. Die EU-Richtlinie wendet sich an die nationalen Patentämter der Mitgliedstaaten. Der vorliegende Gesetzentwurf stellt eine Neufassung des deutschen Patentgesetzes dar. Dennoch bleibt es ruhig. Von der landwirtschaftlichen Seite war bisher kaum etwas zu hören. Lediglich der europäische Zusammenschluss der Bauernverbände hat sich gegen die Patentierung von Tieren und Pflanzen ausgesprochen. Da war der Protest von Forschern und Humangenetikern lauter und erfolgreicher. Justizministerin Herta anders-Schmied hat angekündigt, den Entwurf nochmals zu überarbeiten, damit die Forschungsfreiheit gewährleistet sei.

Verbot ohne Verbot

Eigentlich ist die Patentierung von Pflanzensorten und Tierarten verboten – nach EU-Bestimmungen und auch nach dem Europäischen Patentübereinkommen, das unabhängig von der EU zustande kam. Aber über den Umweg der Pflanze oder Tiere geht es wieder. Beim europäischen Patentamt in München liegen über 1000 Patentanmeldungen auf Pflanzen und über 100 genehmigte Patente. Herr Lutz vom Justizministerium, das den Entwurf erarbeitete, weist darauf hin, dass die Vermehrung von Pflanzen und Tieren

im eigenen Betrieb nicht der Patentpflicht unterliege. Bei dem Verkauf von Tieren, die für den Verzehr bestimmt sind wie Mast Schweine, gelten die Patentansprüche nicht. Anders sehe es bei Tieren aus, die wie Ferkel für die Vermehrung bestimmt sind.

Grenzen der Patente

Die Begrenzungen und Ausnahmen der Patentierbarkeit sind einer der zentralen Punkte. Entsprechend der Anmeldung beim Patentamt ist die Reichweite des Schutzes bestimmt. Klassische Züchtungstechniken und Sorten können nicht, mikrobiologische Verfahren hingegen können patentiert werden. Aufgrund teurer Forschung und hoher Patentgebühren, können sich nur finanzkräftige Unternehmen im Patentbereich engagieren. Patente können auf Stoffe, Verfahren und Verwendungen erteilt werden. Gegen Stoffpatente spricht sich Ulrike Höffken, agrarpolitische Sprecherin von Bündnis 90/ Grüne, aus. Allein die Beschreibung eines Gens soll nicht mehr patentierbar sein. Christoph Then von Greenpeace schlägt vor, nationale Spielräume auszuschöpfen: Bei Stoffpatenten muss eine konkrete technische Lösung und nicht nur die chemische Struktur des Gens beschrieben werden. Möglich sei, Pflanzen und Tiere von der Patentierung auszuschließen, die im landwirtschaftlichen Anbau mitsamt Nachbau und der tierischen Erzeugung Verwendung finden.

Patente bis zum Essen

Wilbert Himmighofen vom Landwirtschaftsministerium gibt sich optimistisch: „Wenn es keine Patente auf Pflanzen und Tiere gibt, gibt es auch

keine Erfindungen. Dann bleiben nur Betriebsgeheimnisse.“ Da bleibt die Frage wie ohne Patentschutz so viele Tierrassen und Pflanzensorten entwickelt und gezüchtet werden konnten? Die Kulturpflanzen sind um Jahrhunderte älter als der Patentschutz.

Ein Unterschied zwischen Patent- und Sortenschutz ist der Umfang des Schutzes. Während sich der Sortenschutz nur auf Vermehrungsmaterial bezieht, können Patente auch weiterreichender genehmigt werden. Bekanntes Beispiele ist die Anti-Matsch-Tomate von Zeneca und Calgene, bei der der Patentschutz bis in die Lebensmittel hineinreichte. Calgene, ein Tochterunternehmen von Monsanto, hat für Vitamin A angereicherte Pflanzen ebenfalls einen weitreichender Patentantrag gestellt. Geschützt werden soll Pflanze, Saatgut und Lebensmittel bei Raps, Baumwolle, Soja, Palmen, Weizen, Gerste, Reis, Mais, Kürbis, Bohnen, Kakao und Kaffee. Herr Himmighofen vom BML wiegelt auch gegenüber so weitreichenden Patenten ab: „Beim Autofahren wissen die meisten Fahrer ja auch nicht, welche Teile Patentschutz haben! Nur sind Autos keine Lebewesen mit der Fähigkeit, sich selbst fortzupflanzen.“



Wer ernährt die Menschen?

Patentierung behindert

Selbst der Forscher, der den Vitamin-A-angereicherten Reis entwickelte, jammerte über die vollkommen durchpatentierten Biotechnologie, die es schwierig mache, den Reis, wie angekündigt, zu verschenken. Bis dahin war er nach Informationen des Genethischen Informationsdienstes jedoch selbst an der Anmeldung von 30 Patenten beteiligt. Der Vitam-A-Reis ist das ideale Produkt für die Gentechnikbranche: endlich eine Lösung für ein Ernährungsproblem und eingepackt in pure Selbstlosigkeit. Doch genau dies bezweifelt RAFI, eine kanadische Nichtregierungsorganisation, energisch. Zum einen werden andere billige und effiziente Programme gegen Vitamin-A-Mangel verdrängt (S. s. 13). Zum anderen sind bei der geplanten kurzfristigen Marktreife weder ausreichende Risikoforschungen für die Menschen, die auf Reis als Hauptnahrungsmittel angewiesen sind, möglich. Noch können die Folgen einer großflächigen Freisetzung von gentechnisch verändertem Reis im Zentrum seiner Biologischen Vielfalt abgewogen werden.

Protest notwendig

Ohne energischen Protest wird sich bei dem vorliegenden Entwurf wenig ändern. Die Patentierung von Pflanzen und Tieren dient den Verwertungsinteressen weniger großer Unternehmen. Aber es sind immer noch die Bauern und Bäuerinnen die Lebensmittel für die Menschen erzeugen, durch Patente wird niemand satt.

ms

Unterschiede zwischen Sorten- und Patentschutz:

	Patentschutz	Sortenschutz
Voraussetzungen	neu, Erfindung, gewerblich anwendbar	neu, unterscheidbar, homogen, beständig
Was kann geschützt werden?	Stoff, Verwendung, Verfahren	Sorte
Umfang des Schutzes	hängt von der Anmeldung ab, Herstellung, Anwendung, Gebrauch, Handeln	Handlungen, mit Vermehrungsmaterial und Erntegut

Vitamin-A-Reis, die spektakuläre Wunderlösung

Über Lösungen für Vitamin-A-Mangel jenseits der Gentechnik ein Gespräch mit der kritischen Gentechnikfachfrau Florianne Koechlin, Geschäftsführerin des Schweizer Blauen-Instituts

Nach vielen Jahren Versprechungen hat die Gentechnikindustrie mit dem Vitamin-A angereicherten Reis von AstraZeneca endlich ein Ernährungsproblem von armen Staaten des Südens aufgegriffen. Kostenlos verteilt soll das Reissaatgut helfen, den 250 Millionen von Vitamin-A-Mangel bedrohten Menschen gesünder zu werden. Die Folgen dieser Mangelernährung können bis zur Blindheit reichen.

Bauernstimme: Was halten Sie von dieser Lösung?

Koechlin: Der „goldene Reis“ tönt wie eine spektakuläre Wunderlösung. Doch es ist einmal mehr die isolierte technische Einzellösung, entschieden und entwickelt von Forschern des Nordens für den Süden. Doch der Ansatz „Gen rein – Problem gelöst“ greift aus vielen Gründen zu kurz. Ein Grund ist der „versteckte Hunger“: Die Leute merken nicht, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen ihrer gänzlich einseitigen Ernährung und den Mangelkrankheiten. Sehr oft sind in Gebieten mit schweren Pro-Vitamin-A-Mangelscheinungen reichliche Provitamin-A-Quellen – z.B. Blattgemüse oder Früchte – vorhanden. Da müsste man ansetzen. Ein weiterer Grund ist kultureller Natur: Warum sollten die Menschen, die jahrelang mit der Botschaft, dass weisser Reis und weisses Brot für Qualität und Modernität stehen, nun plötzlich diesen gelben Reis gut finden? Das ist ein grosses Problem. Ein dritter Grund ist die Bioverfügbarkeit: Provitamin muss vom Körper zuerst aufgenommen und dann zu Vitamin-A umgebaut werden.

Das ist ein komplexer Vorgang, bei dem z.B. Fett in der Nahrung dringend nötig ist. Doch viele arme Menschen essen kein Fett, dann wird alles Provitamin-A unverdaut ausgeschieden. Wurminfektionen und Durchfall behindern auch die Aufnahme von Provitamin A. Ob also die Menschen nach Verzehr vom 'goldenen Reis' mehr Vitamin-A erhalten, steht noch in den Sternen.

Bauernstimme: Was spricht dagegen, einen fehlenden Bestandteil in der Ernährung zu ersetzen?

Es gibt schon sehr gute und effiziente Programme, um den Vitamin-A-Mangel zu beheben. Zum einen über den Zusatz von Vitamin A, beispielsweise in Butter oder Zucker oder Vitamin-A-Pillen. Seit einigen Jahren gibt es auch umfassende Ernährungsprogramme. Die stolze Erfolgsquote: In Ländern mit solchen Programmen, z.B. in Bangladesch, Indonesien oder Indien, konnte die Anzahl von Kindern, die von Blindheit bedroht sind, um ganze zwei Drittel gesenkt werden. Das ist eine hervorragende Bilanz! Gerade die FAO und WHO machen da sehr interes-

sante Ernährungsprojekte mit einheimischen Frauen.

Bauernstimme: Können Sie dafür Beispiele schildern?

In Bangladesch z.B. werden kleine Hausgärten gefördert. Die Frauen bauen in ihren Hausgärten Provitamin-A-reiches Gemüse und Obst an.

Die Frauen ohne eigenen Garten pflanzen an den Hauswänden Reben und dazwischen Bohnen und Kürbisse. Durch die Erfahrung, dass durch den Verzehr der Blätter ihre Kinder gesünder werden, tragen die Frauen die Ideen und das Projekt weiter, wie im Schneeballsystem.

In Mali und Bukina Faso werden in einem Projekt Solartrockner für Mangos eingesetzt. Diese Form der Konservierung minimiert den Pro-Vitamin-A Verlust.

Bauernstimme: Widersprechen sich die Anwendung des Goldenen Reis und von anderen Vitamin-A-Programmen?

Problematisch ist, dass die Regierungen auf diesen Gentech-Weg fixiert sein werden. Durch den Goldenen Reis werden existierende Programme und Ansätze blockiert. Dabei sind die bisherigen Programme billig und effektiv. Nach Aussagen der Weltbank gehören sie zu den kostengünstigsten überhaupt.

Vielen Dank für das Gespräch. ms

weitere Informationen zum Vitamin-A-Reis unter: www.blauen-institut.ch



Monsantos schlechter Dienst

In der Gentech-Branche wird Monsantos Brechstangen-Strategie heftig kritisiert – weil sie gescheitert ist

Die haben uns einen schlechten Dienst erwiesen“, klagte jüngst ein Manager des Chemie- und Gentechnik-Konzerns Novartis über den Konkurrenten im Geschäft, Monsanto. Monsanto ist der Prügelknabe der Branche, seitdem die Monsanto-Strategie, Gen-Food in Europa ohne viel Aufsehens auf breiter Ebene einzuführen, vorerst gescheitert ist. Wie diese Strategie aussah, beschreibt die Wochenzeitung „Die Zeit“ (31/27.700). Mitte der 90er Jahre wollte Monsanto über Großbritannien die Tür nach

Eurpa öffnen. Die britische Regierung galt als äusserst positiv eingestellt gegenüber der Gentechnologie (auch nach dem Wechsel zur Blair-Regierung 1997), und in der Öffentlichkeit waren kritische Stimmen rar. In einem solchen Umfeld lässt sich ruhig arbeiten; das hatte schon in den USA bestens funktioniert.

Doch Monsanto überließ nichts dem Zufall. Mit viel Geld und Strippenziehen installierte der Konzern ein dichtes Netz wohlgesonnener Personen in den wichtigsten Ministerien,

Ausschüssen und wissenschaftlichen Beratungsgremien der Regierung. Die Zeit zählt auf:

Dichtes Lobby-Netz

Der damalige Landwirtschaftsminister Cunningham galt schon lange als Förderer der Chemie- und Atomindustrie; seine Gentechnik-Beraterin wechselte später zu einer Werbeagentur, bei der Monsanto Großkunde war. Über den Wissenschaftsminister Lord Sainsbury wurde bekannt, dass er direkt an diversen Unternehmen betei-

ligt war, die mit gentechnisch modifizierten Organismen (GMO) arbeiteten. Der konservative Vorsitzende des Agrarausschusses, P. Luff, musste im April 1999 zurücktreten, „weil er dem Parlament seine lukrativen Bindungen mit Pro-GMO-Lobbyisten verschwiegen hatte“, so die Zeit.

40 % der wissenschaftlichen „Experten“ in den fünf wissenschaftlichen Beratergremien der Regierung Blair waren direkt mit der Biotechnologie-Branche verbunden, „allen voran mit Monsanto“. Im bedeutenden Acre-

„Kein nennenswerter Markt in Europa“

Interview mit Rainer Linneweber, Pressesprecher von Novartis Seeds, einem international führenden Unternehmen im Saatgutbereich

Bauernstimme: Worin liegt die Attraktivität für Novartis, im Saatgutmarkt aktiv zu sein?

Linneweber: Pflanzenzüchtung ist ein Traditionsbusiness. Wir sind seit hundert Jahren in dem Bereich und haben dort Erfahrung. Letztendlich ist es die Basis für die ganze Ernährungskette und die beginnt nun mal beim Saatkorn. Wir haben in der Pflanzenzüchtung einen weltweiten Marktanteil im zweistelligen Bereich.

Bauernstimme: In welchem Verhältnis stehen konventionelle und gentechnische Züchtungsmethoden in Ihrem Unternehmen?

Über 95 % unseres Umsatzes als Züchter sind konventionell. Die konventionelle Pflanzenzüchtung kann als Problemlöser viel leisten. Denn auch im Zeitraum von 10 Jahren wird es nicht nur gentechnisch verändertes Saatgut geben. So werden wir die beiden Züchtungspools getrennt voneinander halten. Wir verstehen uns als Anbieter für den Landwirt. Wenn er kein gentechnisch verändertes Saatgut nutzen will, muss er es nicht. Es gibt z.B. für insektenresistenten Mais in Deutschland nur eine potentielle Nutzfläche von 30.000 ha.

Bauernstimme: Welche Rolle spielt die Gentechnik in der Pflanzenzüchtung?

Im konventionellen Züchtungsprozess wird Gentechnik als Analysemethode angewendet. Das hat mit gentechnischer Veränderung nichts zu tun. Das Ziel der Analyse ist es das Erbgut der Pflanzen schnell und genau analysieren zu können, um dann im Züchtungsprozess die besten Kandidaten auswählen zu können. Das ist die maßgebliche Rolle der Gentechnik in der Pflanzenzüchtung.

Die gentechnischen Veränderungen an Pflanzen als Arbeit und Forschung wird vor allem in den USA, Frankreich und Schweden durchgeführt. Wir arbeiten dabei auch mit öffentlichen Einrichtungen und Universitäten zusammen.

Bauernstimme: Arbeiten Sie auch an der Veränderung von Inhaltsstoffen in Pflanzen mittels Gentechnik?

Das ist ein komplexes Thema. Da reicht es nicht, nur an einem Schraubchen zu drehen. Die Synthese von Inhaltsstoffen ist doch sehr komplex, da viele Gene zusammenwirken. Wenn wir ein Gen verändern, ist doch die Frage, welche möglichen Wirkungen hat es auf die Pflanze? Für Herbizidto-



Nachbau bei Lizenzzahlung erlaubt

leranz hingegen reicht es, ein bis zwei Gene einzufügen.

Ein phantastisches Produkt ist der „Golden Reis“ für die 3. Welt. Durch eine gentechnische Veränderung hat er einen besonders hohen Vitamin-A-Gehalt. Er wird kostenfrei zur Verfügung gestellt, so dass die Leute, die sich hauptsächlich von Reis ernähren, ein maßgebliches Ernährungsdefizit durch diesen Reis auffangen können. Ob wir so etwas in Mitteleuropa brauchen, möchte ich einmal dahinstellen.

Bauernstimme: Die Ablehnung von Gentechnik beim Verbraucher ist nach wie vor groß. Warum setzen Sie dennoch darauf?

Die Markertechnologie hat in der konventionellen Züchtung immense Vorteile. Wir können Zeit sparen und Eigenschaften früher erkennen, die die Pflanzen charakterisieren. Im Bereich des Gentechniktransfer sehen wir Möglichkeiten, sind aber auch nicht so überschwänglich. Wir sagen nicht, in drei Jahren werden wir eine ganz tolle Pflanze haben. Sowohl in Deutschland als auch in Europa ist Gentechnik kein nennenswerter Markt. Aber uns geht es darum, diese Lösungsansätze zu verfolgen.

Bauernstimme: Welche Position hat

Ihr Unternehmen zur Patentierung von Pflanzen?

Es muss eine Unterscheidung geben zwischen dem Schutz für eine Pflanzensorte und einem potentiellen Patentschutz. Pflanzen an sich können nicht patentiert werden. Das kann und soll nicht die Absicht einer Patentrichtlinie sein. Es geht darum, die Forschungsaufwendungen zu honorieren und Nutzungsrechte ökonomisch abzusichern. Schützensfähig ist eine ganz spezielle Lösung, eine neue Eigenschaft, z.B. ein zusätzlich Gen. Dann ist nicht die ganze Pflanze, sondern nur die Eigenschaft patentiert und geschützt. Ziel ist es, die Technik und das Endprodukt zu schützen. Für die Landwirtschaft würde sich dadurch nicht viel ändern. Heute kaufen Landwirte zum Großteil Hybriden, die nicht nachgebaut werden können. Auch bei anderen Pflanzen wie Getreide ist der eigene Nachbau nicht verboten.

Bauernstimme: Sie müssen nur zahlen.

Der Kleinerzeuger sind wie bei den Nachbaugebühren aus den Patentansprüchen ausgenommen.

Wir danken für das Gespräch. ms

Fortsetzung von Seite 12

Komitee zur Begutachtung von Umweltfolgen der Gentechnik-Anwendung „verdienten 10 von 13 Experten ihr Geld bei Monsanto & Co, darunter der Vorsitzende“, fährt die Zeit fort. Das Gremium stimmte bis Juni 1999 allen 160 Anträgen auf Genehmigung einer GMO-Anwendung zu. Ferner ließ die Blair-Regierung eine Liste mit positiv zur Gentechnik eingestellten und gleichzeitig redigierten Wissenschaftlern erstellen, um sie den Medien zu empfehlen.

Doch trotz allem schlug Monsanto Plan fehl. Die Öffentlichkeit spielte nicht mit. Regierungsunabhängige Organisationen wie Greenpeace und Friends of the Earth verstärkten ihrerseits ihre Lobby-Arbeit in Politik und Medien und bekamen in der Öffentlichkeit die Oberhand. Mittlerweile spricht sogar Premier Blair von „möglichen Gefahren“ der Gentechnologie-

Anwendung. Der britische Umweltminister Meacher begann im Frühjahr letzten Jahres damit, branchenabhängige Wissenschaftler durch unabhängige Experten zu ersetzen. Da hatten die Supermarktketten ihr Sortiment schon von gentechnisch veränderten Lebensmitteln gereinigt. In internen Papieren nannte Monsanto das einen „Kollaps des Vertrauens“.

Ziel bleibt

Gleichwohl ist damit das Ziel der Branche noch längst nicht geplatzt. Geändert wird lediglich die Strategie: Behutsamer geht man nun vor. Erstmals soll Ruhe einkehren, um dann mit neuen Produkten auf den Markt zu kommen, die für die Verbraucher einen persönlich erkennbaren Nutzen haben sollen: medizinisch wirkendes Gemüse und schlankmachende Süßspeisen. uj

Bioland Nord vor Insolvenz

Ehemaliges Vorzeigeprojekt drohte Zahlungsunfähigkeit

Am 4. August hat die Erzeugergemeinschaft Bioland GmbH Nord, Wunstorf, das Insolvenzverfahren (früher: Konkursverfahren) beantragt. Die 1987 von 16 Betrieben gegründete Bioland Nord (vom Bioland-Verband unabhängig) galt lange als das Vorzeigebispiel für eine zentrale Erfassung von Bio-Erzeugnissen, um somit größere Abnehmer beliefern zu können. Als erste Erzeugergemeinschaft in Deutschland haben die Niedersachsen den Lebensmitteleinzelhandel (LEH) beliefert, was ihnen allerdings zum Verhängnis wurde. Hauptkunde im LEH war in den ersten Jahren das Unternehmen Tengelmann/Kaiser's, das mit Gemüse und Kartoffeln unter der Marke „Bioland Nord“ beliefert wurde. Wie es heißt, hat Tengelmann jedoch einen rigorosen Preisdruck ausgeübt und schließlich Bioland Nord von einem Tag

Unternehmen des früheren Geschäftsführers der Bioland Nord, Dietmar Grunewald, sowie an einzelne Bio-Metzger. Getreide ging über eine Lohnmühle an BÄKO-Bäckereigenossenschaften. Der Kartoffelbereich wurde ausgelagert auf einen Mitgliedsbetrieb; die in Wunstorf vorhandenen Lagerräume standen leer, verursachten aber weiterhin Kosten. Aufgegeben wurden die anfangs noch betriebenen Produktbereiche Marktgemüse und Obst und vor zwei Jahren auch die Milch, nachdem die im Lohn verarbeitende Molkerei Hameln die Tore schloss. In den besten Jahren machte Bioland Nord mit fast 30 Mitarbeitern einen Umsatz von fast 30 Mio. DM und hatte 150 Bauern als Gesellschafter. Im letzten Wirtschaftsjahr setzten knapp 7 Mitarbeiter nur noch 8 Mio. DM um, bei nur noch 85 Gesellschaftern. Im engeren Umfeld



Kartoffeln füllen die Lager in Wunstorf schon lange nicht mehr. Bild aus den Anfangsjahren.

auf den anderen ausgelistet und die Produkte durch die Tengelmann eigene Bio-Marke „Naturkind“ ersetzt.

„Da ist ein ganz wichtiges Geschäftsfeld weggebrochen“, gibt der erst seit Juli 2000 als Geschäftsführer der Bioland Nord tätige Henning Niemann einen der Gründe für die seit Jahren unzufriedenstellende Ertragssituation der GmbH an. Als Folge seien die aufgebauten Strukturen wie Immobilie, Personal und eigener Fuhrpark schlagartig nicht mehr gebraucht worden. Auch ein Liefervertrag der Bioland Nord mit der Edeka Minden über Bio-Schweinefleisch ist nach kurzer Dauer 1999 von Edeka aufgekündigt worden.

Die Bioland Nord war zuletzt nur noch in vier Bereichen tätig: Industriegemüse, Fleisch, Getreide, Kartoffeln, wobei der umsatzstärkste Bereich Industriegemüse andere Bereiche mittragen musste. Wichtigste Kunden sind hier Hipp (Babykost) und Frosta (Tiefkühlkost). Beim Fleisch (ca. 3000 Schweine/Jahr) vermarkteten die Wunstorfer an die Ökoland GmbH (v.a. Wurstwaren in Dosen), also an das

der Bioland Nord wird der letzte Geschäftsführer stark kritisiert. Er habe sich „zu wenig auf das Geschäft und auf das gewinnbringende Verkaufen verstanden“, sagt ein Mitarbeiter des Verbandes Bioland.

Wie weiter?

Derzeit läuft, unter Obhut des vorläufigen Insolvenzverwalters, der Betrieb weiter. Dabei ist den Bauern zugesichert, dass alle Waren, die nach dem 4. August eingeht, auch bezahlt werden und nicht in die Insolvenzmasse gehen. Das laufende Geschäft ist Voraussetzung dafür, dass die Großkunden, vor allem beim Gemüse, nicht abspringen. Schließlich bildet das Gemüsegeschäft auch den Ausgangspunkt für die Zukunft. So haben bis jetzt 10 Gemüsebauern ihren Willen erklärt, möglichst bald eine neue Erzeugergemeinschaft zu gründen, und haben dafür auch Kapital in Aussicht gestellt. Was dazukommt ist noch offen. Voraussichtlich Anfang Oktober wird das Insolvenzverfahren eröffnet. *uj*

KURZES AM RANDE

Gute Ernte im Kosovo?

Für das Kosovo erwartet die Welternährungsorganisation FAO eine gute Weizen- und Maisernte. Als die meisten der im Krieg geflüchteten Bauern im Herbst 1999 nach dem Abzug der serbischen Truppen in ihre Dörfer zurückkehrten, erlaubte das Wetter noch eine gute Herbstbestellung. Auch für den Mais war die Witterung gut. Laut Deutschlandfunk war die Agrarproduktion im Kosovo kontinuierlich zurückgegangen, nachdem 1989 die serbische Regierung der Provinz Kosovo den autonomen Status nahm und die Region vernachlässigte. Laut FAO könnte die diesjährige Ernte die weitgehende Selbstversorgung in den Landgebieten ermöglichen. en

Albert Heijn verbant Bintje-Kartoffel

Die niederländische Supermarktkette Albert Heijn will ab Mitte nächsten Jahres keine Kartoffeln der Sorte Bintje mehr anbieten. Als Begründung wird genannt, der Anbau der anfälligen Sorte sei zu umweltbelastend. Laut top agrar sei damit zu rechnen, dass weitere Handelsketten dem Beispiel folgen werden. pm

Herbizidresistenz auch bei Windhalmen

Mittlerweile treten auf mehreren hundert Hektar Getreide nun auch herbizidresistente Windhalm-Pflanzen auf. Das Pflanzenschutzmittel IPU wirkt nicht mehr, wie seit Jahren schon beim Ackerfuchschwanz. Weitere Resistenzen gibt es laut DLG-Mitteilungen u.a. auf folgenden Gebieten: bei Strobilurin-Pilzmitteln gegen Getreidemehltau, bei Fungiziden gegen Krautfäule, bei bestimmten Insektiziden gegen Blattläuse an Kartoffeln, bei Triazin/Metribuzin gegen Melde und Nachtschatten in Mais und Kartoffeln. Dr. Niemann (BBA) rät angesichts dieser Situation u.a. zu einem systematischen Wechsel von Pflanzenschutz-Wirkstoffen. en

Preise für N-Dünger steigen

„Kräftige Preissteigerungen“ bei Stickstoffdüngern erwartet für die angelaufene Saison 2000/01 der BASF-Düngervertriebsleiter Foth laut DLG-Mitteilungen. Diesen Effekt haben die europäischen Hersteller durch einen systematischen Abbau ihrer Herstellungskapazitäten herbeigeführt. en

Mehr Abstand zu Weihnachtsbäumen

Einen größeren Abstand von Stall-Neubauten zu Weihnachtsbaumkulturen hat der niedersächsische Landesverband der Weihnachtsbaum-Erzeuger von Landesagrarminister Uwe Bartels gefordert. Ammoniak und Schwefeldioxid aus der unfiltrierten Abluft von Mastanlagen hätten zu Nadelverfärbungen bis hin zum vorzeitigen Nadelabfall und außerdem durch Veränderung des Stickstoffhaushalts und des pH-Werts zu unkontrolliertem Wachstum und Qualitätsminderungen geführt. Minister Bartels sagte laut Gartenbauzeitung „taspo“ zu, sich dafür einzusetzen, dass die baurechtlichen Abstandsregelungen künftig nicht nur benachbarte Wohnungen und Wälder berücksichtigen sollten, sondern auch ammoniak-empfindliche Sonderkulturen. en

Feine Nase für Gülle

Der Landwirt Martin Müller aus dem ostfriesischen Larrelt ist ein potentieller Kandidat für die ZDF-Sendung „Wetten dass“. Laut „Landvolk“ kann der Bauer am Geruch erkennen, wer von seinen Kollegen gerade Gülle fährt. Müller: „Das liegt an der Fütterung.“ en

Hopfen-Fusion

Mit Hinweis auf die fortschreitende Konzentration bei den Bier-Konzernen haben sich die beiden Nürnberger Hopfenverarbeiter Barth und Hopunion zusammengeschlossen. Das neue Unternehmen ist mit einem Umsatz von 400 Mio. DM und einem Weltmarktanteil von 40 % weltweit das größte, mit eigenen Anbauflächen in Australien und den USA. Das Unternehmen beklagt laut FAZ die abnehmende Verwendung von Hopfen bei der Bierbrauerei und vor allem den starken Preisdruck der Bierkonzerne. An die Hopfenbauern ließe sich dieser Preisdruck nicht mehr weitergeben: „Die sind am Ende“, so ein Unternehmenssprecher. Die Hopfenverarbeiter hoffen auf neue Verwendungsfelder von Hopfen. en

Mit Weitsicht für Schweizer Schweine

Mehr Platz und Luft für Schweizer Schweine, Geflügel und Rinder dank staatlicher und privaten Förderung

Sonnen, Knospen und Doppelkreise strahlen einem in Schweizer Lebensmittelläden entgegen, wenn es um Fleisch aus artgerechter Haltung geht. Über mangelnde Auswahl an Labels kann sich dort niemand beklagen. Artgerechte Tierhaltung ist in der Schweiz ein Markt, der für Bauern, landwirtschaftliche Organisationen und den Lebensmitteleinzelhandel aus dem reinen Nischendasein hinaus wächst. Gründe für den Erfolg der artgerechten Haltung liegen vor allem in der starken Tierschutzbewegung, die sich für verbesserte Bedingungen in der Nutztierhaltung einsetzt. Die Bewegung und umfangreiche Medienberichte üben seit Jahren Druck auf politische Vertreter aus, um strengere Bestimmungen für Nutztiere durchzusetzen. So ist schon 1982 die Käfighaltung von Legehennen mit einer 10-jährigen Übergangsfrist verboten worden. Als mögliche Gründe für das höhere Tierschutzbewusstsein nennt Hans-Georg Kessler, Mitarbeiter des KAG Freilandlabel, weniger Ballungsräume und eine im Vergleich zu Deutschland stärkere Bindung an die Landwirtschaft.

Subventionierte Label

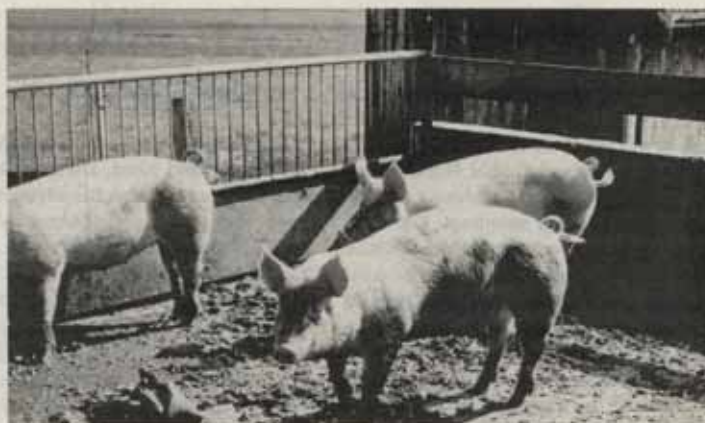
Anfang der 90er Jahre wurden in der Schweiz die Subventionen für die Landwirtschaft an ökologische und in geringem Umfang auch an artgerechte

Produktionsweisen gekoppelt. Staatliche Zuschüsse erhalten ab 2002 nur noch kontrolliert ökologisch oder integriert wirtschaftende Bauern und Bäuerinnen. Der Erfolg kann sich sehen lassen. Mit über 8 Prozent Ökolandbau an der bewirtschafteten Fläche gehört die Schweiz zu den führenden Ländern in Europa. Nahezu alle Label für artgerechte Haltung setzen als Minimum die integrierte Produktion.

Zwei staatliche Förderprogramme für tierfreundliche Stallsysteme und für regelmäßigen Auslauf werden durch eine Vielzahl an Labels ergänzt. Hier scheint die Strategie der Regierung, die Konsumenten entscheiden und bezahlen zu lassen, was ihnen eine artgerechte Haltung wert ist, aufzugehen.

Auch im Supermarkt

Die Mindestforderungen für die staatlichen Zuschüsse erfüllen alle Label: Gruppenhaltung, eingestreute Liegeflächen und Zweiflächenstall oder für das „RAUS-Programm“ einen regelmäßigen Zugang zu Weide- oder Auslaufflächen. Die Landwirte erhalten staatliche Mittel und einen Preisaufschlag von ihrem Labelinhaber für den erhöhten Aufwand in der Haltung. Die meisten Labelanforderungen sprechen sich gegen antibakterielle Zusätze und gentechnisch veränderte Organismen im Futter aus. In der Schweinehaltung ist beispielsweise durchgehend vegetarische Fütterung ohne Fleisch- und Knochenmehl vorgeschrieben. Dass die Tiere auch Raufutter oder Stroh als Futter erhalten müssen ist keine Besonderheit mehr, denn das steht in der neuen Tierschutzverordnung. Diesen Standards entsprechen auch die weit verbreiteten Labels Coop Naturaplan und M-Sano von den führenden Lebensmittelketten Coop und Migros. Dort werden Schweine- und Rindfleisch sowie Eier aus artgerechter Haltung



Teures Biogetreide macht Schweinevermarktung schwierig

verkauft. Bei den Details in der Stallgestaltung und der Fütterung werden die Unterschiede größer.

Unterschiedliche Standards

Für Schweine verbieten nur wenige wie das Label Knospe den Einsatz von synthetischen Aminosäuren. Die Knospe ist das Zeichen von Bio Suisse, dem Dachverband des Ökolandbaus, das seit vielen Jahren neben Demeter als einzige Biomarkte vertrieben wird. ABei der Kälberfütterung verbieten nur Knospe und KAG Freiland die Verwendung von Milchaustauschern. Auch zu Zuchtmethoden gibt es Vorschriften. In der Milchviehhaltung ist der Embryotransfer unerwünscht, für Knospe-Bauern ist selbst der Einsatz von Bullen, die über Embryotransfer vermehrt wurden, ausgeschlossen.

Stefan Heller vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau nennt es einen Fortschritt, wenn Mast Schweine statt 0,65 m² Vollspalten jetzt einschließlich Auslauf die doppelte Fläche zur Verfügung haben. Dennoch ist er der Überzeugung, dass ohne Wühlareal kaum von artgerechter Schweinehaltung gesprochen werden kann. Doch immerhin gewährleistet dieser Standard für Konsumenten erschwingliches Fleisch im Supermarkt um die Ecke. Um die vorhandenen Labels noch mal zu übertreffen, bleibt dann nur noch das Hochpreissegment.

Artgerechtestes Biolabel

Das Zeichen mit dem höchstem Standard ist das KAG Freilandzeichen. Die Bauern, die darüber vermarkten wollen, müssen ökologisch wirtschaften und weitere Vorschriften für die Freilandhaltung von Huhn über Ziege, Kalb, Schwein bis zur Milchkuh erfüllen. Schweineausläufe müssen einen

Schattenplatz, ein Wühlareal und Weitsicht haben. Die Knospe schreibt nur einen Auslauf vor. Tragende Sauen müssen bei KAG Freiland-Bauern Zugang zur Weide haben, Knospe-Bauern können ihren Tiere entweder Weide- oder Wühlareal anbieten. Den KAG Freiland-Kühen wird während des Sommers zwingend Weidegang vorgeschrieben, Anbindehaltung ist zwar erlaubt, aber nur in Verbindung mit einem Laufhof.

Für den Bauern Roman Abt waren gerade die strengen Richtlinien ein Grund über die KAG Freiland zu vermarkten. „Die haben mir imponiert. Denn es ist wichtig für mich, dass sich die Tiere wohlfühlen. Am Anfang habe ich mich gestraubt. Das geht nie, Kälber auf der Weide mästen. Die verbrauchen bei der Toberei zu viel Energie. Aber jetzt sind es die schönsten Kälber mit bestem Fleisch. Anderes esse ich gar nicht mehr.“

Beneidenswertes Selbstbewusstsein

Sein Kollege Urban Gschwend ist mit dem Vermarktungszeichen zufrieden: „Es gibt uns Bauern ein gewisses Selbstbewusstsein.“ Skeptisch ist er in Bezug auf zukünftige Entwicklungen, da teures, rares Bio-Getreide das Bio-Schweinefleisch für Konsumenten an der Theke zu teuer mache. Das KAG Freilandzeichen ist eines der teuersten. Der Preis in Metzgereien liegt ungefähr 15 % über dem Bio-Preis. Beeindruckend ist das Selbstbewusstsein der Labelinhaber. Eine Überforderung der Konsumenten durch die Zeichenvielfalt kann Frau Süß, Mitarbeiterin der KAG Freiland, nicht erkennen: „Bei Autos beschwert sich doch auch keiner über die vielen Marken!“

ms

Weitere Informationen unter www.agrora.ch oder unter www.fibl.ch



Strenge Richtlinien der Freilandhaltung imponieren Roman Abt



Der Prozess gegen José Bové wird zum Volksfest

José Bové ist Frankreichs bekanntester Bauer. 30.000 Menschen versammeln sich vor dem Gericht, in dem er und 9 weitere Bauern wegen Abbaus eines McDonald's angeklagt sind. Ein Bericht aus Millau

Was wir im französischen Millau am 30. Juni vorfanden, war keine gewöhnliche Gerichtsverhandlung. Die Atmosphäre erinnerte vielmehr an ein riesiges Volksfest. Rund 30.000 Menschen waren in die 22.000-Einwohner-Stadt gekommen, abends zum Konzert sollen es über 50.000 gewesen sein. Anlass war der Prozess gegen 10 Bauern, die im August letzten Jahres zusammen mit Kollegen



Auf ihn guckt die ganze Welt: Bauer José Bové

und Familienangehörigen öffentlich angekündigt einen McDonald's Imbiss abgebaut hatten.

Hintergrund

Mit der Aktion hatten die Bauern damals die französische Öffentlichkeit auf die direkten Auswirkungen einer Entscheidung der Welthandelsorganisation (WTO) aufmerksam gemacht. Denn als die WTO im Sommer 1999 den USA genehmigte, als Reaktion auf das Einfuhrverbot der EU für hormonbehandeltes Rindfleisch Strafzölle gegen europäische Erzeugnisse zu erheben, waren die auf dem französischen Hochplateau von Larzac lebenden Bauern unmittelbar betroffen. Auf den Roquefortkäse, der aus ihrer Schafsmilch hergestellt wird, bestand nun ein 100%iger Einfuhrzoll, was den Verkauf des Käses an amerikanische Bürger praktisch unmöglich machte. Eine Klage der Confédération Paysanne (Gewerkschaft der kleineren und mittleren Bauern) ge-

gen diese Strafzölle war natürlich aussichtslos. Die Bauern entschlossen sich, mit einem symbolischen Rechtsverstoß auf diese Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen, gegen die es für die Bauern keinerlei rechtliche Handhabe gab.

Am 12. August versammelten sich Bauern und Bäuerinnen der Confédération Paysanne (CP) mit ihren Familien – zusammen rund 300 Menschen – an einem im Bau befindenden McDonald's und „demonstrieren“ dieses Symbol des „mal bouffe“ (Drecksfraß) und der zerstörerischen Wirkung multinationaler Unternehmen auf die Vielfalt der Kulturen. Am 17. August wurden fünf Bauern verhaftet, vier von ihnen kurz danach gegen eine hohe Kaution wieder freigelassen. José Bové jedoch weigerte sich, die CP eine Kaution zahlen zu lassen, denn „die Freiheit der Gewerkschaft ist nicht käuflich“.

Bauern als Volkshelden

Bovés Einsatz für die Rechte der Bauern wurde in ganz Frankreich und darüber hinaus berühmt (siehe Bauernstimme 10/99). Es wurde ein Unterstützerkomitee gegründet und Geld gesammelt. Selbst amerikanische Bauern spendeten für die Freilassung José Bovés. Am 7. September wurde er gegen diese gespendete Kaution freigelassen. Wieder in Freiheit kündigte er an, der Kampf gegen die Globalisierung würde jetzt erst beginnen. So wurde er zum Sprecher einer Bewegung.

Am 22. November brach er mit weiteren Mitgliedern der CP nach Seattle (USA) auf, um am Treffen gegen die WTO-Millenniumsrunde teilzunehmen. Er gab Interviews und gelangte in den USA auf die Titelseiten mehrerer Zeitungen. Im Februar erschien José Bovés und François Dufours Buch „Le monde n'est pas une marchandise“ (Die Welt ist keine Handelsware).

Als nun am 30. Juni der Prozeß stattfand, waren Bové und seine Mitstreiter in Frankreich schon fast Volkshelden geworden. Laut einer Umfrage der Tageszeitung „Ouest-France“ meinen 39 % der Franzosen, dass José Bové die bäuerlichen Interessen am deutlichsten vertritt. An zweiter Stelle (17 %) nannten sie den Landwirtschaftsminister und erst an dritter Stelle (13 %) den Vorsitzenden des alteingesessenen Bauernverbandes FNSEA. Bovés Buch ist

in Frankreich mit 75.000 verkauften Exemplaren bereits ein Bestseller. Der Widerhall, den Bové und die CP in Frankreich fanden, veranlasste McDonald's schließlich, als Nebenkläger gegen die Bauern zurückzutreten.

Politischer Prozess

Bové und seine Mitstreiter machten den Prozess in Millau zu einer Verhandlung über den Weltagrarhandel. Um zu verdeutlichen, dass das kein französischer Einzelfall ist, ließen sie als Entlastungszeugen Bauernvertreter aus aller Welt sprechen. Sie trugen vor, welche negative Folgen die Entwicklung des Welthandelsystems weltweit für die kleineren Bauern hat und dass der zivile Ungehorsam der Angeklagten deshalb legitim war. Bové argumentierte vor Gericht: „Während des Unabhängigkeitskriegs in Indien haben Gandhi und die Nationalisten ein koloniales Salzdepot geplündert. Sie haben mit zehn Jahren Haft dafür bezahlt. Heute wird dies als eine gewaltlose Aktion angesehen. Eine multinationale Organisation, die WTO, fällt Entscheidungen, die unser tägliches Leben betreffen, ohne politische Debatte. Man muß diese Logik namhaft machen, die es Bürgern untersagt, über ihre Ernährung zu entscheiden.“ Während der Staatsanwalt auf ein herausgerissenes Dach, weiß gestrichene Mauern, zerstörte Schlösser und Kabel hinwies, sprachen die Beschuldigten von zermalnten Bauern, verdorbener Nahrung und verschwendeten Milliarden. „Man gibt auf, oder man hält stand“, erklärte José Bové. Das Urteil wird voraussichtlich am 13. September verkündet. Die Verteidigung hat bereits angekündigt, solange in Berufung zu gehen, bis die Bauern freigesprochen werden.

Andi Pühringer

Bové in deutschen Medien

Der Spiegel: „Asterix Bové (...) führt einen Guerrillakrieg – gegen den Siegeszug des globalen Liberalismus, den ungehemmten Massenerzeugung von Nahrungsmitteln, vor allem aber gegen die „malbouffe“, den Drecksfraß, den für ihn McDonald's mit seiner genormten Verköstigung im planetarischen Maßstab repräsentiert.“ Süddeutsche Zeitung: „In ihrer Seele leben die Franzosen noch immer in einer bäuerlichen Republik, und Bové ist einer, sagt der Soziologe Jean Viard, der die Werte dieser Republik verteidigt.“

Die Zeit: „Wie das Gericht auch entscheiden mag“, sagt Bové, „wir haben schon gewonnen, weil unsere Stimme jetzt in der ganzen Welt gehört wird.“ Seine Bauernkonföderation will er zu einer weltweiten Bewegung ausdehnen. In Deutschland arbeitet er mit der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) zusammen, einer Interessenvertretung kleiner und mittlerer Betriebe. Bové hat sein Anliegen globalisiert.“



„Für eine bäuerliche Landwirtschaft in einem solidarischen Europa“ – so begrüßte die französische „AbL-Schwester“ in Millau 30.000 Gäste. Fotos: Pühringer

Nicht zu laut klagen

Leserbrief zu „Unzufriedenheit mit der Landwirtschaftlichen Sozialversicherung“ in Bauernstimme 7+8/2000

Die Sanierung unseres Sozialsystems steht auf der politischen Tagesordnung oben an. Seit einiger Zeit läuft auch in der landwirtschaftlichen Fachpresse die Diskussion über die Unbezahbarkeit der Sozialbeiträge, so auch in der Bauernstimme. Dabei sollte nicht zu laut geklagt werden. Unbestritten muss die „Alte Last“ von der Allgemeinheit getragen werden, jedoch kommen von den 7 Mrd. DM aus dem Agrarsozialhaushalt rund 3 Mrd. DM den aktiven Landwirten, überwiegend kleineren Betrieben, zugute; das sind bei 200.000 Haupterwerbsbetrieben rund 15.000 DM pro Betrieb. Ein Blick auf den Lohnzettel eines durchschnittlichen Arbeitnehmerhaushalts beweist dies.

Zu den Einwendungen von Herrn Bohnet:

meines Erachtens gerecht.

3.) Abgabenzwang des Unternehmens [als Voraussetzung zum Bezug einer Altersrente, Anm. d. Red.]: Der Abgabenzwang besteht seit Einführung im Jahre 1957. Dies stellt für uns in Schleswig-Holstein kein Problem dar, da die meisten Landwirte den Hof schon vor dem 65. Lebensjahr abgeben. Außerhalb der Landwirtschaft Tätige können Betriebsleiter im Nebenerwerb sein, wenn der Hof der Familie erhalten werden soll.

4.) Minderung des eigenen Rentenanspruchs im fortgeschrittenen Zeitablauf: Hierbei kann es sich nur um die Minderung der Ansprüche bis zum 31.12.1994 handeln. Dem steht die Anrechnung der Ehejahre für die Landfrau als volle Beitragsjahre gegenüber.

5.) Privatisierung über Kapitallebensversicherung: Dies wird zur Zeit als Allheilmittel gepriesen, Rentenexperten warnen jedoch davor, dies als Pa-

Auch erreichen abgebende Landwirte heute im Durchschnitt nur 30 Beitragsjahre.

Bei der hohen Subventionierung im Vergleich zur Arbeitnehmersozialversicherung können Kritik und geforderte Änderungen am landwirtschaftlichen Sozialsystem nur zu einer Verschlechterung führen und sollten entsprechend sensibel gehandelt werden.

Ulrich Bott, 25557 Hademarschen

Anmerkung der Redaktion zu 1.) Herr Bohnet kritisierte die Art, wie der staatliche Zuschuss zum Alterskassenbeitrag von Landwirten ohne Buchführung (also mit Einkommensermittlung nach Durchschnittswerten, 13a EStG) berechnet wird. Dabei werde bei Betrieben mit einem geringen Wirtschaftswert ein relativ höheres Einkommen angenommen als bei Betrieben mit einem höheren Wirtschaftswert, was für kleinere Betriebe relativ höhere Einkommen und damit relativ niedrigere Zuschüsse als für größere Betriebe bedeute.



Grundlage auch der Landwirtschaftlichen Sozialversicherung ist die Solidarität, zwischen Stärkeren und Schwächeren wie auch zwischen den Generationen. Foto: Eisenberg

1.) Ermittlung des Einkommens nach Wirtschaftswert [siehe Anmerkung der Redaktion unten]: In Schleswig-Holstein gibt es keinen Betrieb ab 32.000 DM Wirtschaftswert und ab 1.7.1999 ab 20.000 DM Wirtschaftswert ohne Buchführung. Eine Bevorzugung größerer Betriebe vermag ich nicht zu erkennen. Überholt ist der geschätzte Gewinn soweit, als Pachten und Zinsen nicht in Abzug gebracht werden.

2.) Wartezeit für den Bezug einer Erwerbsunfähigkeitsrente von 5 Jahren: Eine Anrechnung anderer Versicherungsjahre erfolgt soweit, als dass für den Bezug einer Erwerbsunfähigkeitsrente 3 Beitragsjahre notwendig sind. Im Sinne der Solidarhaftung ist dies

tentlösung anzusehen. Die jetzt geforderte Grundrente haben wir in der Landwirtschaft seit Einführung des landwirtschaftlichen Altersgeldes. Jeder Landwirt sollte seine zusätzliche, private Alterssicherung haben. Für die Landfrauen bestand 1995 das Wahlrecht zur Kapitallebensversicherung. Aus gutem Grunde wurde hiervon nur sehr wenig Gebrauch gemacht.

6.) Ich sehe meine Beiträge nicht wieder! Ein Landwirtehepaar, das 2005 den Hof abgibt, hat nach 35 Beitragsjahren einen Anspruch von heute 1.360 DM monatlich mit Dynamisierung bei einem Lebensbeitrag von rund 80.000 DM, davon allerdings 35.000 DM ab dem 1.4.1999 dank der Reform der rot-grünen Regierung.



Für Naturschutz wird gesorgt, ... doch wer schützt unsere Betriebe? Im Streit um FFH und Naturschutz ist bisher noch nicht klar geworden, wie Naturschutz den Betrieben helfen könnte. Foto: Jasper

Warum so feindseelig?

Leserbrief zu „Naturschutz wird verschärft“ in Bauernstimme 7+8/2000, S. 6

Jürgen Strodthoff kommt in seinem Artikel „Naturschutz wird verschärft“ über die Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes zu dem Ergebnis: „Die bisher bekannten Eckpunkte der Novelle jedenfalls bieten keine Chance für Bäuerinnen und Bauern. Sie werden – vor allem in Grünlandgebieten – durch Mehrbelastungen zu verstärktem Höfesterben führen.“

Die Herleitung dieser Zusammenfassung ist nicht schlüssig. Das Hessische Naturschutzgesetz kennt z.B. seit fünf Jahren die Verpflichtung zur Schaffung eines Biotopverbundsystems auf 10 % der Fläche, in dem der Naturschutz Vorrang haben soll. Diese Verpflichtung ist politisch eine Selbstverpflichtung des Landes und rechtstechnisch ein Abwägungsgrundsatz. Wie das Ziel erreicht werden soll, ist nicht geregelt. Selbst über die Frage, welche Flächenqualität Voraussetzung für die Zurechnung zum Biotopverbundsys-

tem sein muss, ist offen. Klar ist nur, dass Naturschutzgebiete lediglich eine Teilmenge der Vorrangflächen sind. In der Praxis kann diese Formulierung auch keine Grundlage für Enteignungen, enteignungsgleiche Maßnahmen oder sonstige Beschränkungen des Eigentums sein. In Hessen hat sich trotz der Regelung übrigens gegenüber dem früheren „gesetzeslosen Zustand“ nichts geändert, außer dass die Naturschutzverbände nun an die Selbstverpflichtung des Landes appellieren können. Ansatzpunkte sind für den BUND einerseits die weitere Ausweisung von Schutzgebieten in der offenen Landschaft und im Wald(!), als auch die Forderung nach mehr Haushaltsmitteln für Extensivierungsprogramme als auch die Ablehnung von Baumaßnahmen, die solche Vorrangflächen betreffen und sie der land- und forstwirtschaftlichen Produktion vollständig entziehen.

Es steht zu erwarten, dass auch die nun diskutierte Regelung im Bundesnaturschutzgesetz die gleiche Unverbindlichkeit behalten wird. Der Natur-

schutz will die Festlegung im Gesetz, damit der Staat an diese Zielvorgabe politisch und rechtlich gebunden ist.

Ob die bisher bekannt gewordenen Formulierungen zur „guten fachlichen Praxis“ für die praktizierte landwirtschaftliche Praxis wirklich eine Verschärfung bedeutet, wird sich zeigen. Die von Jürgen Strodthoff angeführten Punkte lassen einen gewaltigen Interpretationsspielraum zu. Halbwegs konkret ist lediglich die Frage des Grünlandumbruchs auf erosionsgefährdeten Hängen und in Überschwemmungsgebieten gefasst.

Doch auch hier zeigt die hessische Erfahrung, dass die Gesetzesanwendung für die Landwirtschaft nur eine geringe Einschränkung der bisherigen, ggf. umweltbelastenden Freiheit bedeutet. So ist nach dem Hessischen Naturschutzgesetz der Grünlandumbruch genehmigungsbedürftig. Genehmigungen werden in Abhängigkeit vom Einzelfall erteilt. Die Abwägung muss die betriebliche Situation berücksichtigen. Ob der ungenehmigte Grünlandumbruch in Hessen schon irgendwo geahndet wurde, möchte ich aus meiner Beobachtung der Verwaltungspraxis bezweifeln.

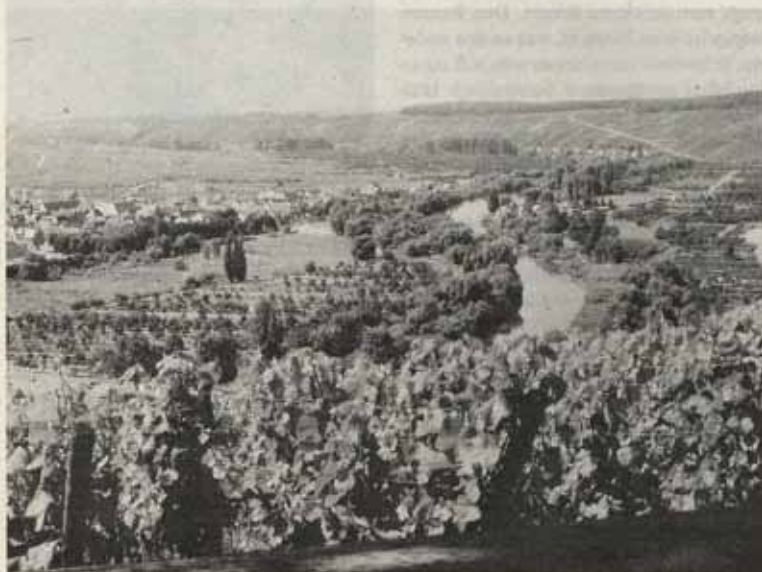
Größere Bedeutung wird die Konkretisierung der guten fachlichen Praxis möglicherweise bei der Ausweisung von Schutzgebieten gewinnen, wenn sie die Grenze zwischen entschädigungspflichtigen und entschädigungsfreien Verbotstatbeständen markiert. Die wäre für den Dialog von Landwirtschaft und Naturschutz wünschenswert, denn die Scharfmacher auf beiden Seiten hätten es dann künftig schwerer.

Die jetzige Rechtslage ist nicht akzeptabel, weil sie der Landwirtschaft einen Anspruch sichert, der über die Sozialpflichtigkeit des Eigentums hinausgeht. Man

wird hier künftig nicht nur aus Naturschutzsicht, sondern auch aus Gründen der Gleichbehandlung aller Bürger und Berufsgruppen eine Änderung herbeiführen müssen (...). Klar ist, dass auch die großen Umweltverbände den Anspruch der Landwirtschaft nach Ausgleich durch eindeutige Bewirtschaftungsbeschränkungen akzeptieren. Hingegen kann die Landwirtschaft kaum einen Rechtsanspruch zur Beseitigung ökologisch wichtiger Bereiche geltend machen. Das Verbot zur Entwässerung, zum Grünlandumbruch oder zur Rodung von Streuobst kann keine Entschädigung auslösen, wenn hier nur vorhandene Zustände festgeschrieben werden. Anders wird man vielerort Düngeverbote oder die Festlegung von Mahdterminen bewerten müssen.

Wichtiger wird die Konkretisierung hofentfremdlich im Hinblick auf die Ausgestaltung der staatlichen Förderung für die Landwirtschaft. Das derzeitige System der staatlichen Agrarförderung ist für die Umwelt und die Agrarstruktur völlig unbefriedigend. Wenn die staatlichen Zahlungen für eindeutig umweltschädliche Landwirtschaftsformen schrittweise zurückgeführt werden, dann kann man dies kaum kritisieren. Wenn im Gegenzug umwelt- und naturverträgliche Wirtschaftsweisen besonders gefördert werden, trägt dies zur Planungssicherheit der Betriebe und zur spürbaren Konfliktminimierung zwischen Landwirtschaft und Naturschutz bei. Es wäre schon sehr überraschend, wenn diese Entwicklung, wie von Stodthoff vermutet, zu Lasten von Grünlandbetrieben und Grünlandregionen ginge.

Thomas Norgall, Naturschutzreferent
BUND Hessen, 60528 Frankfurt/M.



Auf 10 % der Landesfläche soll sich ein Netz von Naturschutz-Vorrangflächen durch Deutschland ziehen, so wünscht es die Bundesregierung. Foto: Jasper

Eine Bäuerin erzählt

Wir haben einen ganzen Tag lang hemmungslos konsumiert, und das ohne schlechtes Gewissen. Ja, wir waren auf der Expo, haben uns von Eindrücken berauschen lassen und hatten richtig Spaß dabei. „Nein, aber doch nicht im Ernst?“ – Was ist eigentlich in unseren Kreisen so befremdlich daran, Spaß an der Expo zu haben?

Den Anstoß hinzufahren gab unsere 12jährige Tochter. Im Gegensatz zu mir war für sie immer klar, dass sie zur Expo wollte. Die verregneten Sommerferien und das frustrierende Warten auf Erntewetter haben wir dann kurzerhand zu einem Tagesausflug nach Hannover genutzt. Kaum waren wir ins Getümmel eingetaucht, waren wir vollkommen begeistert von so viel kultureller Vielfalt, von so vielen Möglichkeiten, die Welt zu entdecken. Wieso stand das überhaupt jemals infrage, hierher zu fahren? Nach dem Motto „Die Welt ist bunt und schön, such dir das Beste davon aus!“ haben wir den Tag verbracht, fantastische Klangwelten im Schweizer Holzlabyrinth und meditative Gelassenheit in der nepalischen Stupa erlebt, Tango im argentinischen Cafe, Zigarrendrehen in Kuba, Feuermachen in Ozeanien. Es gab Mongolen in der Jurtenburg und Araber unter Palmen. Im „Time Shuttle“ der EU sausten wir in halsbrecherischem Tempo auf einer Vespa durch das Italien der 50er Jahre

und auf Mountainbikes durch die 90er. In Mexiko sahen wir Kunstschätze aus dem Nationalmuseum, in Finnland erlebten wir einen frühen Morgen am einsamen Waldsee. Wir waren beeindruckt vom Bambus-Haus der Zeri-Initiative und von der Kletterwelt im Big Tipi des Jugendherbergverbandes. Auf dem indischen Basar gab es edle Stoffe, Schmuck und Leder, in einer wunderbaren portugiesischen Kneipe abends Schinken, Käse und Wein. Wir konnten wirklich nicht genug bekommen. Das größte Problem war die Auswahl. Vieles ergab sich zufällig, aber einige Länder haben wir auch gezielt angesteuert, die jedes Familienmitglied sich auf dem Übersichtsplan ausgesucht hatte. Es war wie reisen im Diercke-Weltatlas, nur schöner.



aus Westfalen

Natürlich war es alles viel zu schön. Es gab keinen Krieg, keine Krankheiten, keinen Hunger, keine Umweltkatastrophen. Nirgendwo. Selbstverständlich stellt kein Land seine Probleme dar. Also beim zweiten Besuch – das schlechte Wetter hielt schließlich lange genug an – ab in die Themenhallen. Irgendwo müssen die Inhalte doch zu finden sein. Der Reihe nach vorgegangen und die Themen Gesundheit, Ernährung, Basic Needs, Umwelt, Arbeit, Mobilität und Wissen abgearbeitet. Dort war der Besucherandrang überall bescheiden, die Inhalte, abgesehen von Basic Needs, allerdings auch.

Der deutsche Beitrag in der Ernährungshalle: ein 250PS Schlepper, ein Melkroboter und ein Videobeitrag über die hervorragende Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft. Auf dem Endlosband wird in wunderschönen Landschaften pausenlos gesät und geerntet. Dazwischen lachen reizende Bauernfamilien und gackern glückliche Hühner. Das muss man wirklich nicht gesehen haben und stellt sich stattdessen gleich in die Endlosschlange vor Planet M (Medien).

Also doch kein Hit die Expo? Wer zukunftsweisende Lösungsansätze für die Probleme der Welt erwartet, kann sicherlich gestrost zu Hause bleiben. Aber wer erleben und vor allem seinen Kindern zeigen will, wie vielfältig die Länder und Kulturen der Welt sind und was es auf dieser Erde alles zu erhalten gilt, sollte diese einmalige Gelegenheit nicht verpassen. Das bekommen wir in unserem Leben nicht noch einmal vor unserer Haustür serviert. Wir waren jedenfalls noch nicht zum letzten Mal dort und warten schon auf die nächste Schlechtwetterperiode.

Eine Bäuerin (40 Jahre) erzählt ...

LESE-BUCH

TIP

Pflanzenschutzmarkt:

Konzerne, Fusionen, Gentechnik-Einstieg

Der Autor hat sich zum Ziel gesetzt, die bisher unzureichende Datenlage zum Pflanzenschutzsektor zu verbessern. So sind z.B. die veröffentlichten Statistiken über den Pflanzenschutz-Aufwand nur bedingt aussagekräftig, weil neue Produkte bei gleicher Wirkung geringere Mengen erfordern. Aufschlussreich ist die detaillierte Beschreibung typischer Spritzfolgen in den wichtigsten Kulturen. Interessant die Erkenntnis, dass kleinere und mittlere Höfe im Schnitt weniger Pflanzenschutzmittel (PSM) je Hektar einsetzen. Weitere wichtige Fakten der Analyse: Die PSM-Wachstumsmärkte liegen derzeit in Südamerika und Asien/Pazifik, sie werden vor allem durch Exporte aus Europa und den USA bedient (wobei Deutschland Exportführer Westeuropas ist). Das Buch berichtet auch über die Gründe der steigenden PSM-Preise, u.a. auch über Versuche der PSM-Hersteller, sinkende Absatzmengen durch Preiserhöhungen wettzumachen. Der Vertrieb der PSM läuft vor allem über private Großhändler und die Genossenschaftszentralen, zunehmend auch über Lohnunternehmer. Bei den tatsächlich gezahlten Preisen für PSM zeigen sich starke Abweichungen von den Listenpreisen, wobei schwer Licht in die jeweiligen Gründe der Rabattgewährung zu bringen ist. Enthalten ist in dem Buch ferner eine detaillierte und aktuelle Übersicht über die derzeitigen PSM-Konzerne, ihre Produktpolitiken, ihre Fusionen, Zukäufe und Strategien. von Klaus Bassermann: *Der Markt für Pflanzenschutzmittel. Sonderdruck 164 der Agrarwirtschaft. Buchedition Agrimedia, 1999, 274 S., 61,00 DM. Zu beziehen über den ABL-Verlag.*

Leitfaden Ökologischer Landbau in Werkstätten für Behinderte

Einer Umfrage vom April 1999 zufolge wirtschaften bereits 60 % aller Werkstätten für Behinderte (WFB) in Deutschland nach den Richtlinien des ökologischen Landbaus. Der nun erschienene Leitfaden liefert praxisnahe Hinweise, Beispielbeschreibungen und Checklisten, wie ein ökologisch bewirtschafteter Grüner Bereich (Land-/ Gartenbau) einer Werkstatt für Behinderte optimiert oder neu eingerichtet werden kann. In jeweils eigenen Kapiteln wird auf Spezialthemen eingegangen: Ökologischer Landbau, Vermarktung, Qualitätsmanagement, Betriebswirtschaft, Eigenproduktion, Gartenbau, Vorverarbeitung für Großküchen, Förderung der behinderten Mitarbeiter, Kommunikationsprobleme. Ein Adress- und Literaturteil bietet Zugang zu weiteren Informationen.

AGÖL (Hrsg.): *Leitfaden Ökologischer Landbau in Werkstätten für Behinderte*. VAS Verlag, Juni 2000, DIN A4, 215 S., 39,80 DM, ISBN 3-88864-302-3.

Ölpflanzen – Pflanzenöle

Pflanzliches Öl gehört seit der Antike neben Getreide und Fleisch zu den wichtigsten Nahrungsmitteln des Menschen. Öllampen waren bis ins 19. Jahrhundert die wichtigste Lichtquelle bei Nacht. Und auch heute werden Pflanzenöle vielfältig verwendet: als Salatöl, in Salben und Medikamenten, bei der Seifen- und Farbenherstellung, in der Nahrungsmittel- und Viehfutterproduktion. Das vorliegende Nachschlagewerk vermittelt umfassende Informationen über die 50 wichtigsten Ölpflanzen und ihre Öle, Fette, Wachse und Fettsäuren. Erläutert werden die Herkunft und Gewinnung, die Hauptbestandteile sowie deren Chemie, Eigenschaften und Analytik, physikalische Daten und die Verwendung. Ein Nachschlagewerk für Apotheker, Landwirte, Ökotrophologen und andere.

L. Roth, K. Kormann: *Ölpflanzen – Pflanzenöle*. ecomed verlag, Landsberg 2000, 234 S., 128 DM, zu beziehen über den ABL-Verlag.



BML-Konzept zu Erhaltung der Vielfalt

Das Bundeslandwirtschaftsministerium (BML) hat seine Konzeption zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung genetischer Ressourcen für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vorgelegt. Der erste Teil gibt eine Bestandsaufnahme der Rahmenbedingungen und der Fördermaßnahmen auf nationaler und auf EU-Ebene, die sich auf die Erhaltung und Nutzung der Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten und -rassen bzw. -sorten beziehen. Im zweiten Teil geht es um den Handlungsbedarf, also was getan werden sollte, um die Vielfalt zu erhalten. Hier wird deutlich, dass das Thema noch nicht lange im Blick der Agrarpolitik steht. Als eigene Kernaufgaben nennt das BML einen besseren Informationsaustausch zwischen Bund und Ländern und die Erarbeitung eines mit den Ländern abgestimmten „Programms zur Förderung der Sicherung genetischer Ressourcen“, für das äußerst knapp ein paar mögliche Elemente aufgezählt werden (Förderung, Forschung, Öffentlichkeitsarbeit). BML: *Genetische Ressourcen für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Schriftenreihe des BML, Reihe A, Heft 487, Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup, 2000, 91 S., 9,00 DM, ISBN 3-7843-0487-7.*

Vom „altem Glump“ zum Liebling der Feinschmecker

Wie direkt aus einem alten Bilderbuch entsprungen sehen sie aus: Schwarzer Kopf, schwarzes Hinterteil und große Schlappohren. Im Kochbuch von Josef Thaler „Das Beste vom Schwäbisch-Hällischen Landschwein“ ist die alte Landrasse keine Vergangenheit, sondern Anlass für Schwärmerei und den Griff zur Pfanne. Während die Spitzenköche ins



Kultur vom Stall.....

Entzücken über die hervorragende Fleischqualität geraten, erzählen die Bauern die Geschichte der Rettung und neuen Anerkennung der Landrasse.

Und wie im Bilderbuch scheint auch die Dickschädelligkeit der Bauern geradezu zum Erfolg zu führen. Den Bauern mangelte es an Einsicht, was an den anderen Schweinerassen besser sein soll als an fruchtbar-genügsamen Schwäbisch-Hällischen mit der guten Fleischqualität. So wurden Anfang der 80er einige Bauern aktiv und gründeten zunächst eine Zucht- und kurz darauf eine Vermarktungsgemeinschaft für die alte Landrasse. In einem eigenen Abschnitt werden einige der Schweineerzeuger vorgestellt.

Heute hat sich das ehemals als „altes Glump“ belächelte Schwein zu einem der Lieblinge der Feinschmecker gemauert. Und das Stöbern in dem Kochbuch macht Mut. Mut zum Kochen und Mut, dass auch Einstellungen gegen den Trend der Zeit einmal Ansehen genießen können. Wer hätte Anfang der 80er gedacht, dass ein Schwein mit dicker Fettauflage wieder als Delikatesse direkt vermarktet und über 400 Bauern in einer Erzeugergemeinschaft auf es setzen werden? Geschweige denn, dass die einige Zeit so belächelte Rasse einmal wieder Arbeitsplät-

ze für 100 Menschen schafft? Der Erfolg basiert auch auf dem professionellen Service der Erzeugergemeinschaft. „Die Ware wird perfekt angeliefert. Ich kann bei der Bestellung genau vorgeben, wie ich es haben will und wie es abgepackt sein soll“, bestätigt Kai Hofholz als Abnehmer.

Und auch die Kommentare der Köche rund um ihre Rezepte nähren die Hoffnung auf eine Landwirtschaft und Ernährung jenseits der Agrarindustrie. So schwärmt Karl Edlerer aus München von der neuen regionalen Küche, „weil jeder von uns seine Wurzeln in der Region und nicht in einem Hochhaus in der Stadt hat“. Dafür ist die Verwendung von hochklassigen Ausgangsstoffen wie das Fleisch der Schwäbisch-Hällischen Landrasse eine Voraussetzung. Denn ohne perfekte Qualität ist kein perfektes Gericht zu bekommen. So wird die regionale Küche „unvergleichbar und nicht kopierbar, weil nur hier zu machen“, wie Manfred Kurz aus Blaufelden beschwört.



...bis auf den Teller. Fotos dem Buch entnommen.

Ebenso viel Freude machen die Fotos von Roland Bauer. Liebevolle Fotos von weidenden Sauen, leicht verklärtem Baueralltag und leckeren Speisen laden zum Blättern ein. Das ganze Buch hat einen rustikalen-zünftigen Anstrich: von der zünftigen Einrichtung mancher Gasthäuser bis zu Ferkeln im Korb.

Das Buch ist ein ideales Geschenk für begeisterte Fleischköche und Schweineliebhaber, voller Liebe zu dem hohenloher Landstrich und mit vielen Anregungen zum gehobenen Essen gehen. ms

Josef Thaler: *Das Beste vom Schwäbisch-Hällischen Landschwein*. Umschau Braus, 192 S., 59,00DM. Zu beziehen über den ABL-Verlag. Die erwähnte Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall wird auch im Kritischen Agrarbericht 2000 beschrieben.

Ein Band für die Vielfalt in der Landwirtschaft

Die Vielfalt, wie und unter welchen Bedingungen und mit welchen Zielen Landwirtschaft betrieben wird, drückt sich nicht zu letzt auch in der Vielfalt landwirtschaftlicher Nutzpflanzen und Tierrassen aus. Doch diese Vielfalt nimmt in rasantem Ausmaß ab.

Die Arbeitsmethoden in der Landwirtschaft haben sich – ermöglicht durch den Einsatz von chemischen und technischen Hilfsmitteln – stark vereinheitlicht.

Mittlerweile ist allgemein anerkannt, dass mit abnehmender Vielfalt an Pflanzen und Tieren das System Landwirtschaft instabiler wird und und zugleich die Abhängigkeit vom anhaltenden stofflichen und energetischen Input steigt.

Aber keine Entwicklung ohne eine Gegenentwicklung. So gibt es schon seit einigen Jahren wachsende Anstrengungen, möglichst viele Sorten und Rassen zu erhalten und die Zucht auf möglichst viele Beine zu stellen. Diesem Ziel widmen sich immer mehr Einzelpersonen, Vereine und Verbände in mühevoller Kleinarbeit.

Eine ganze Reihe dieser Landwirte, Gärtner und Gemeinschaftsinitiativen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien haben ihre Erfahrungen und Aktivitäten auf einer Tagung Ende 1999 dargestellt, die dem nun vorliegenden

Buch zu Grunde liegt. Ihre Beiträge sind in dem Band enthalten; natürlich zeigt sich auch in ihren Schwerpunkten, ihrem Vorgehen und – leider – auch in der Schreibkunst die Vielfältigkeit.

Neben den Berichten aus der Praxis gibt es auch Ausführungen zu den politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen für die Erhaltung und Nutzung regionaler landwirtschaftlicher Vielfalt.

Die Herausgeber des Bandes, Anja Oetmann-Mennen (Informationszentrum für Genetische Ressourcen – IGR) und Friedhelm Stodiek (AbL)

hoffen, dass sowohl die Tagung (veranstaltet von IGR und AbL) als auch der Tagungsband einen Beitrag leisten zum Austausch unter den Aktiven und zur Verbreitung des Anliegens. Denn, so schreiben sie: „Es braucht wieder 'Raum und Zeit für eine neue Vielfalt, welche im Bereich aller nachwachsender und erneuerbarer Ressourcen eine Art Lebensversicherung für zukünftige Generationen darstellt.“

Anja Oetmann-Mennen und Friedhelm Stodiek (Hrsg.): Erhaltung und Nutzung regionaler landwirtschaftlicher Vielfalt – von der Verpflichtung zur Umsetzung. Tagungsband. ISSN 0948-8332, ZADI Bonn, 2000, Band 13, Schutzgebühr 10,00 DM. Auch im Internet abrufbar unter: http://www.dainet.de/genres/genreadk/genres_dt/index.htm



Bestellcoupon für Vielfalt auf dem Land ...

Ich bestelle:

.... Expl. Der kritische Agrarbericht 2000 für 38 DM _____ DM

.... Expl. der folgenden Ausgaben des kritischen Agrarbericht '93 bis '99, zum Sonderpreis im Paket: _____ DM

(2 Ausgaben 60 DM; 3 Ausgaben 80 DM; 4 Ausgaben 100 DM; 5 Ausgaben 110 DM; 6 Ausgaben 120 DM; 7 Ausgaben 130 DM; 8 Ausgaben 140 DM)

.... Expl. Leitfaden zur Regionalentwicklung, 32,80 DM _____ DM

.... Expl. Landwirtschaft, Umwelt und die Mythen der Wissenschaft, 18 DM außerdem: _____ DM

Zahlung nach Erhalt der Rechnung mit beiliegendem Scheck

Ich erteile eine Einzugsermächtigung zu Lasten meines Kontos

Porto S,- DM

Summe _____ DM

Konto-Nr. _____ BLZ _____ Bank _____

Name _____ Adresse _____

Datum _____ Unterschrift _____

Bestellung an: Abl. Bauernblatt Verlag-GmbH, Marienfelderstr. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück

LESE-BUCH

TIP

Milchbauern werden gemolken, nicht nur in der EU neu: BUKO Agrar Dossier 23: Milch

Das neue Dossier „Milch“ der BUKO Agrarkoordination lenkt den Blick auf die internationale Bedeutung von Milch und auf die Rolle von Milchhandel und -erzeugung in der Agrarpolitik. Zwar werden nur sieben Prozent der Weltmilchproduktion auf dem Weltmarkt gehandelt, doch ist die Haltung von Kühen, Schafen, Ziegen, Kamelen und Büffeln in zu vielen Regionen der Welt wichtig für Lebensunterhalt, Ernährung, Düngung oder Brennmaterial, um noch länger darüber zu schweigen.

Lila Kühe, schwarz-weiss-gefleckte Tassen und Kaffeemilch verbinden viele Milchtrinker mit dem weissen Lebensmittel. Bauernstimmenleser wissen über Milchquoten, Konzentrationen oder gestaffelte Preise Bescheid. Das Milchdossier erweitert diesen Blick und informiert anschaulich über die Folgen subventionierter EU-Exporte auf ausländische Milchmärkte weit über die hiesigen Diskussionen über die Quotenpolitik hinaus. Was hat der Rückgang der jamaicanischen Milchviehalter mit der EU zu tun? Und was verbindet die nigerianische Ziegenhalterin mit dem neuseeländischen Teilmelker?

Die Portraits von milcherzeugenden Regionen bringen uns die Situation von Milchbauern in anderen Teilen der Welt näher. In Norwegen ist es ein agrarpolitisches Ziel, im ganzen Land Landwirtschaft zu erhalten und zu fördern, weil ohne subventionierte Milchviehalter in Nordnorwegen noch weniger Menschen leben könnten. Erinnert wird an die verstummte Diskussion über Milchimporte und Milchpolitik in Indien. Vorgestellt werden neuseeländische Farmer, die fit für den Weltmarkt ohne jegliche Subventionen auskommen müssen. Abgerundet wird die Broschüre durch Aufsätze zu Futtermittelhandel, Einsatz von rBST-Hormonen, Bio-milch und Umweltfolgen der Milchviehhaltung.

Das Dossier eröffnet endlich die Diskussion zum Thema Milch aus entwicklungs-politischer Sicht. Ein gelungenes Buch, das viele Anstöße bietet. Wünschenswert für Leser mit wenig landwirtschaftlichen Vorkenntnissen wären Erklärungen zu einigen Fachbegriffen. ms
Milch, BUKO Agrar Dossier 23, Jul. 2000, 100 S., 14,80 DM. Zu beziehen über den ABL Verlag.

Weitere BUKO Agrar Dossiers

Bananen. BUKO Agrar Dossier 22

Dieses Buch liefert Zusammenhänge und Hintergründe zur Vielfalt der Banane, zu deren Kolonialgeschichte und zur gegenwärtigen Handels-politik. Es berichtet, wie Bananen angebaut und genutzt werden und informiert über die Kampagnen für einen gerechten Handel mit der süßen Frucht.

Bananen, BUKO Agrar Dossier 22, Jan. 2000, 105 S., 14,80 DM, ISBN 3-980-5354-6-0. Zu beziehen über den ABL Verlag.

Fast Food

- BUKO Agrar Dossier 21

Eine kritische Bestandsaufnahme in Sachen Fast Food am Beispiel McDonald's als immer noch größte Kette unternimmt dieses Dossier. Gut aufgemacht durch in die Artikel eingespargelte „Exkurse“ arbeitet das Buch die Geschichte und Geschichten rund um den Burgerkonzern sowie Auswirkungen und Alternativen zum Fast Food auf.

BUKO Agrar Dossier 21, Dez. 1998, 130 S., 14,80 DM, ISBN 3-980-5354-4-4. Zu beziehen über den ABL Verlag.

Saatgut - BUKO Agrar Dossier 20

Aufsätze rund um das vielfältige Thema Saatgut, von den geschichtlichen Veränderungen der Pflanzen-züchtung, der Revolution durch die Gentechnik, dem internationalen Saatgutmarkt bis zu den Strategien für eine alternative Pflanzenzüchtung und den Erhalt der biologischen Vielfalt.

BUKO Agrar Dossier 20, Okt. 1998, 96 S., 14,80 DM, ISBN 3-980-5354-3-6. Zu beziehen über den ABL Verlag.



Wie gebe ich eine Kleinanzeige auf?

Private Kleinanzeigen DM 15,-; Gewerbliche Kleinanzeigen DM 25,-; Chiffregebühr DM 5,-. Alle Preise inkl. MwSt. Anzeigenannahme bis zum 10. des Vormonats. Anzeigen bis DM 25,- nur gegen Vorauszahlung per Scheck oder bar, ansonsten wird ein Zuschlag von DM 5,- für die Rechnungsstellung erhoben.
Für gestaltete Anzeigen gilt unsere Anzeigenpreisliste.

(Klein) ANZEIGEN**Hof und Arbeit**

- **Wanted:** 1 Student to work on a 30 acre mixed farm which includes 8 acres of vegetables that are grown for the local market. Contact: Caroline + Edward Robinson, Parkmore, Templemartin, Bandon, Co. Cork, Ireland, ☎ 00353-21-7330178
- **Staatl. geprüfte Wirtschafterin** Ökolog. Landbau (34 J.) und Maler (32) suchen Futterbau-/Maktrfrucht-Betrieb mit abgeklärten, gutgelaunten Leuten zum arbeiten, leben und ggf. investieren. Gerne in den Neuen Bundesländern. ☎ 040-785178
- **Biohof in Niedersachsen** (40 km südl. v. HB) hat ab sofort 1 Zimmer in neugegründeter WG und separate Wohnung ab Sept. 2000 frei. ☎ 04252-1859 o. 0421-706616 (AB).
- **Bauernhof, 20 ha,** mit Milchviehhaltung an junge Fachleute zu verpachten. Raum Baden-Württemberg / Bayern. Chiffre 9/00-1
- **Träumst Du nicht** auch schon lange von jenem wunderschönen Ort, an dem sich Leben und Wohnen, Feiern und Arbeiten gemeinsam verwirklichen lassen? Wir haben dieses Zipfelchen vom Paradies vielleicht gefunden, in der Nähe von Bremen, und suchen noch Frauen, Kinder und Männer, die dieses Fleckchen Erde bewahren und verschönern möchten (Tätigkeiten gerne in den Bereichen Vermarktung,

Feischverarbeitung, Milchwirtschaft, Backen, Handwerk, aber auch im künstlerischen oder sozialen Bereich oder einfach nur leben und wohnen). Der Hof bietet über 570 qm Wohnfläche in 5 Wohneinheiten (Ausbaumöglichkeiten) und bis 125 ha Land (Acker, Grünland, Wald). Wik, das sind Tim (Tischler), Reinhard und Johannes (Landwirte), freuen uns über Menschen, für die Herzlichkeit und Persönlichkeit nicht leere Worte sind und die Engagement und Elan mitbringen. ☎ 04235-8253.
- **Suche dringend** zum nächstmöglichen Zeitpunkt Käser/In. Unsere Käsezeit ist 3 Jahre alt, wir verarbeiten die Milch u. past. Flaschenmilch, Joghurt, Frischkäse, Käse sowie Weich- und Hartkäse. ☎ 02331-77282, /-77288, /-73265, Fax: -77221.

Hallen und Kisten

- **Stahlhalle zum Abbau**, 400 qm (20 x 20), Traufe 3,80 m, First 6,00 m, Dach isoliert. Ahrensboh/Holstein, DM 40.000 VHB. ☎ 0177-4821672
- **Großkisten**, DDR-Modell mit Metallrahmen, L. 120, Br. 107, Höhe 77 cm. ☎ 00352-997508, Fax: 00352-979444 (Luxemburg).

Tiermarkt

- **Verkaufe laufend beste Arbeitspferde** in jeder Preisklasse. Burkhard Schirmeister, Sipplingen, ☎ 07551/63609

Möchten Sie Ihre Wechseljahre ohne Hormonpillen erleben?

Alsiroyal® (m. Geleé Royale, Vitamin E und Ginseng) gleicht natürlich aus.
Seit 25 Jahren bewährt.

60 Kapseln - 22,15 DM

120 Kapseln - 41,25 DM (+ Porto u. NN)

P.S.: Auch wichtig für den aktiven Mann.

Kräuterhaus Kaune, Postfach 1609,
49786 Lingen, Tel./Fax: 0591-2447

ERNTEN SIE NUR EINMAL IM JAHR ?

proVENTO

ERNTEN SIE DAS GANZE JAHR !!!

WIR HELFEN IHNEN DABEI OHNE FINANZIELLES RISIKO.
OHNE MEHRARBEIT.
MIT GARANTIERTEM ERFOLG.

WIR BIETEN IHNEN FÜR GEEIGNETE FLÄCHEN
ZUR ERRICHTUNG VON WINDENERGIEANLAGEN:

- LANGFRISTIGE PACTVERHÄLTNISSE (CA. 25 JAHRE),
WOBEI DAS LAND WIE BISHER FAST OHNE EINSCHRÄNKUNG
GENUTZT WERDEN KANN,
ODER
- KAUF DER FLÄCHE MIT PACTMÖGLICHKEIT FÜR SIE.

WIR INFORMIEREN SIE GERNE.

KOBLENZER STR. 13
56759 KAISERSGESCH
TEL.: 02653 / 590 850
FAX: 02653 / 590 850

IHRE
PROVENTO-GRUPPE

Veranstaltungskalender**Tag der Regionen**

1. Okt. 2000

Zum dritten Mal gibt's in NRW und Bayern und nun auch in Hessen konzertierte Aktionen, um die Neugierde am Guten aus der Region zu wecken.

Info: Aktionsbündnis Tag der Regionen NRW, Steinernes Haus, 54434 Borgentreich, ☎ 05643-948537, in Bayern: Spitalstr. 5, 91555 Feuchtwangen, ☎ 09852-1361, Fax: -4895

Wo das Gute liegt so nah ...

15. Sept. 2000, Haus Landeskirchlicher Dienste, Olpe 35, 44135 Dortmund

Nordrhein-westfälische Auftaktveranstaltung zum Tag der Regionen. Vorgestellt und diskutiert werden neue Ideen für regionale Produktion und Vermarktung, speziell in den Bereichen Energieerzeugung, Siedlung/Verkehr, Abfall/Recycling. Info: Institut Kirche u. Gesellschaft, ☎ 02371-352-187, oder: ☎ 0521-140342.

Atomausstieg? Alles Lüge

23. Sept. 2000, Gorleben

Bundesweite Anti-AKW-Demo. Bü Lüchow-Dannenberg, ☎ 05841-4684

1. Frankenhäuser Züchertagung

21. Okt. 2000, 10.00 Uhr, Domäne Frankenhäuser, 34393 Grebenstein

Erste Züchertagung auf der Staatsdomäne Frankenhäuser, dem neuen ökologischen Forschungs- und Lehrbetrieb der Univ./Gh Kassel, wo eine ca. 70köpfige

Milchvieherde der Rasse „Altes Schwarzbuntes Niederungsind“ aufgebaut wird. Mit mehreren Fachvorträgen zur Rinderzucht.

Info: Prof. Onno Poppinga, GhK, ☎ 0561-804-2387 /-3181, Fax: -3599

Agrarwirtschaft im Internet

7. Sept. 2000, Iff Wehmenstephan

Forum der ZADI (Zentralstelle Agrardokumentation u. -information) zum Thema „Die Agrarwirtschaft im Internet – Lösungen, Chancen und Perspektiven“ im Rahmen der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Informatik in der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft (GIL). ZADI, ☎ 0228-93452-52, www.zadi.de/publik/forum.htm

Zukunftsmodelle

15. - 17. Sept., Vlotho (NRW)

Die Zukunft hat schon begonnen – Modelle sozial- und umweltverträglicher Wirtschafts- und Lebensformen. AKE-Bildungswerk, Jugendhof Vlotho, ☎ 05733-95737, Fax: -18154

Boden-Kongress

14. - 17. Sept. 2000, Stadthalle Osnabrück

Umwelt im Dialog – Neue Wege zu nachhaltiger Bodennutzung. Eröffnungsvorträge geben ein Bild der aktuellen Bodensituation, nationale und internationale Strategien zur Etablierung nachhaltiger Nutzung werden dargestellt. In den drei folgenden Tagen werden in 6 Workshops technische, planerische und strukturelle Maßnahmen zusammengetragen und Strategien zum Bodenschutz entwickelt. Alfred Toepler Akademie für Naturschutz, ☎ 05198-989-93, Fax: -95, www.nna.de

Deutscher Landschaftspflegtage

21. - 23. Sept. 2000, Dresden

Landschaftspflege zwischen Natur- und Kulturlandschaft. Mit 5 Fachforen und 3 Exkursionen. Dt. Verband für Landschaftspflege (DVL), ☎ 0981-9504-247

13.-16. September 2000

Internationales Fachsymposium zu Hanf & anderen Faserpflanzen im Wolfsburger Congress-Park



Detaillierte Informationen incl. Programm unter: www.biorohstoff-hanf.de

80 Vorträge und Postersessions, 400 Besucher erwartet, mit Fachausstellung, Treffpunkt der weltweiten Naturfaserwirtschaft

Anmelden bei der Tritec GmbH:
Fax 0234-93579-75 Tel. 0234-93579-73
E-Mail: anmelden@biorohstoff-hanf.de

Der Landesverband NRW der Abl sucht eine Arbeitskraft

zum 1.12.2000 für
ca. 10 Stunden

zur organisatorischen Unterstützung bzw. Mitgestaltung unserer kreativen politischen Ideen im Bereich

- bäuerliche Interessenvertretung
- regionale Vermarktungsaktivitäten und umweltbezogenem Wirtschaften.

Evtl. Heimarbeitsplatz möglich / erwünscht.

Bewerbungen bitte an: Abl-NRW, Marienfelder Str. 14,
33378 Rheda-Wiedenbrück

Lieber Adi Lambke

Ob die Atomlobby in Gorleben oder die Saatgut-Treuhandverwaltung in Bonn – wir wehren uns und setzen weiter auf Deine Hartnäckigkeit.

Der Abl-Bundesvorstand wünscht Dir zum **70. Geburtstag** alles Liebe und Gute.

Wolfsburg 13.-16. September 2000
3. Internationales Symposium BIOROHSTOFF HANF & andere Faserpflanzen
www.biorohstoff-hanf.de

Kreislaufwirtschaft

Main sponsors of the BIOROSOURCE HEMP® are:

Lust an Entdeckungen

AbL-Seminare Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit machen Sie häufiger als Sie denken: Immer, wenn Sie in Verbindung mit Ihrem Projekt, Ihrem Betrieb, Ihrer Initiative oder Ihrem Verband wahrgenommen werden, machen Sie Öffentlichkeitsarbeit. Warum nicht diese Situationen bewusst nutzen für eine positive Werbung in eigener Sache. Klar, dass dies nicht aus dem Stegreif klappt. Diese Seminarreihe unterstützt Sie, die Chancen für eine positive Selbstdarstellung zu ergreifen.

Keine Angst vor Interviews

Hörfunk als werbewirksames Medium entdecken. In Zusammenarbeit mit ifm - Institut zur Förderung von Wissenschaft und Ausbildung im Bereich der Neuen Medien
14.-15.10.2000 in Bruchsal

Schwarz auf weiß

Umgang mit regionalen **Printmedien**. Damit drin steht*, was draußen passiert. Referentin: Jasmin-Martina Walker, Journalistin
18.-19.11.2000 in Ludwigsburg

Den @nschluss nicht verpassen

Den Internetauftritt von Projekten und Betrieben planen und konkretisieren. Referentin: Klaudia Schäfer, Agentur für Web-Design
4.-5.11.2000 in Fulda

Erfolgstraining

Das eigene Projekt selbstbewusst repräsentieren. Referentin: Imke Lohmann, Unternehmen unterwegs, Bielefeld
2.-3.12.2000 in Kassel

Die Seminarreihe wird unterstützt durch die IG BAU und gefördert durch das Projekt BRAIN aus Mitteln des QLF und des Europäischen Sozialfonds.

Weitere Informationen: Kasseler Institut für ländliche Entwicklung e.V., ☎: 0561 / 9892357, Fax: 0561 / 9872912; eMail: schekahn@t-online.de

Ich werde Mitglied in der **AbL**

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Ich möchte Mitglied in der AbL werden
- Ich zahle den regulären Mitgliedsbeitrag von DM 150,-
- Wir bezahlen den Mitgliedsbeitrag für Ehepaar und Hofgemeinschaften von DM 200,-
- Ich bin bereit, als Fördermitglied einen höheren Beitrag von DM 200,- DM 250,- oder DM _____ zu zahlen.
- Ich bin Kleinbauer, Student, Rentner, arbeitslos und bezahle einen Mitgliedsbeitrag von DM 50,- (Nachweis fügen bei)
- Ich beantrage ab nicht landwirtschaftliche Unterstützer/innen einen Mitgliedsbeitrag von DM 100,-

Mitgliedsadresse:Name Vorname Straße PLZ, Ort **Zahlungsweg des Mitgliedsbeitrags:**

- Nach Erhalt der Rechnung
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung (Dafür erhalten wir eine Ermäßigung von DM 3,-)
- Ich bin Abonnent der Unabhängigen Bauernstimme
- ja nein
- Ich bestelle auch die Unabhängige Bauernstimme (Bitte Coupon auf Seite 24 ausfüllen)

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, dem von mir zu errichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr. BLZ Bank

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 14 Tage vor Ablauf gekündigt wird. Ich bin damit einverstanden, daß die Deutsche Bundespost im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die AbL bzw. Abo-Verwaltung weiterleitet. Widerruflich: Ihre Bestellung kann innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich bei der AbL widerrufen werden.

Unterschrift Datum Beruf

Bitte senden Sie die Bestellung in einem Kuvert an:

IMPRESSUM

Unabhängige Bauernstimme • Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – Bauernblatt e.V., Marienfelder Straße 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, Tel. 05242/48476, Fax: 05242/47838, Homepage: <http://www.bauernstimme.de> • Bankverbindung: Kreissparkasse Wiedenbrück, BLZ 47853520 Kto 2017838 • Redaktion: Ulrich Jasper, Mute Schimpf, Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, Tel. 05242/48185, Fax: 05242/47838 (Redaktions- und Anzeigenschluß: jeweils am 15. des Vormonats) • Abonnementspreis: DM 60,- jährlich • Erscheinungsweise: monatlich (11 x jährlich) • Bestellungen, Adressänderungen, Veranstaltungshinweise und Anzeigenaufträge bitte direkt an den Verlag • Verlag: ABL Bauernblatt Verlags-GmbH, Marienfelder Straße 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, Tel. 05242/48185 Fax: 05242/47838 • Bankverbindung: Kreissparkasse Wiedenbrück, BLZ 47853520 Kto 2031516 Satz: StadtBlatt Verlags GmbH, Bielefeld • Druck: lensing druck, Münster – ISSN-Nr 0934-4632 Postvertriebsstück 1 K 12858 E.

AbL**KONTAKTE****Schleswig-Holstein**

Landesverband: Ellen Holste, Reit 5, 24848 Alt Bennebek ☎ 04624/800312
Bernd Voss, Diekdorf Nr. 124, 25554 Wilster ☎ 04823/8505, Fax: /75330
Hinrich Lorenzen, Winderatt 14, 24986 Sörup ☎ 04635/2141, Fax: /2114
Plön: Matthias Stühwald ☎ 04326/679
Flensburg: Heiner Iversen ☎ 04631/7424, Fax 04631/3852

Niedersachsen

Landesverband: 29587 Luttmiasen Nr. 2, ☎ + Fax 05822/2368
Heide-Weser: Karlheinz Rengsdorf ☎ 04233/669; Ulrike Helberg-Manke ☎ 04231/63048
Elbe-Weser: Hinrich Burfeind ☎ 04762/1593; Ada Fischer ☎ 04723/3201, Fax: 04723/2118
Wendland-Osthelde: Horst Seide ☎ 05865/1247
Niedersachsen-Mitte: Hartmut Hollemann ☎ 05121/510694
Südniedersachsen: Andreas Backfisch ☎ 05508-999899, Fax: 05508-999245

Nordrhein-Westfalen

Landesverband NRW: Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück ☎ 05242/48476, Fax 05242/47838
Herford: Friedel Gieseler ☎ 05221/62575
Minden-Lübbecke: August Seele ☎ 05702/9152
Hellweg: Ulrike Ostendorf ☎ 02307/82281, Wilhelm Eckel ☎ 02378/2991
Sauerland: Dorothee Biermann ☎ 02973/2557
Höxter-Warburger Land: Hubertus Hartmann ☎ 05273/35447
Tecklenburger Land: Martin Steinmann ☎ 05404/5264
Götersloh: Erika Kattenstroh ☎ 05241/57069
Dören: Monika Lövenich ☎ 02425/901458

Hessen

Mittelhessen: Ernst-Günter Lang ☎ 06441/75502, Fax: 06441/975995;
Ute Rönnebeck, Lichtenauer Weg 34, 35396 Gießen ☎ 0641/5590003
Nordhessen: Bernhard Wicke ☎ 05685/1403; Onno Poppinga ☎ 05673/3540

Rheinland-Pfalz

Landesverband: Auf'm Kreuzchen 2, 56290 Wohnroth ☎ 06762/951170, Fax: 06762/951191
Regionalverband Eifel: Herbert Hoffmann, Lindenstr. 5a, 54597 Elwerath ☎ 06551/2636, Fax: - 985783
Regionalverband Hunsrück-Nahe: Karin Auler-Weber, Auf dem Rech 4, 55481 Oberkostenz ☎ 06763/601, Fax: 06763/558
Koblenz-Mayen: Engelbert Jung ☎ 02607/552

Baden-Württemberg

Landesverband: Laubachtal 1, 88484 Gutenzell ☎ 07352/8928, Fax: 07352/941422
Nordschwarzwald: Georg Bohnet ☎ 07443/3990; Martin Reiter ☎ 07524/2272; Hedwig Noll ☎ 07463/729
Nord-Württemberg: Brigitte Steinhilber ☎ 07062/61820; Ulrike + Wolfgang Reimer ☎ 07971/8584
Göppingen: Gerhard Übele ☎ 07166/422
Oberschwaben: Albrecht Liefel ☎ 0751/91171; Josef Bopp ☎ 07352/8928
Schwarzwald-Baar: Klaus Elble ☎ 07808/1311, Fax: 07808/910453
Ortenaukreis: Tilo Braun ☎ 07805/5465
Bodensee: Anneliese Schmeb ☎ 07553/7529, Fax: 07553/828278
Allgäu: Bärbel Endraß ☎ 07528/7840, Fax: 07528/927590

Bayern

Regionalverband Schwaben: Josef Böck, Leipheimer Str. 8, 89347 Bubesheim ☎ 08221/6326; Hermann Holl ☎ 07302/6512
Bayerisches Oberland: Hans Pischellrieder ☎ 08178/5478;
Franz-Josef Grenzreiter ☎ 08809/603
Landshut-Vilst: Josef Schmidt ☎ 08742/8039
Bogen (Bayerischer Wald): Hermann Ertl ☎ 09963/1590; Martin Wiefhaller ☎ 09967/9697
Franken: Gabriel Deinhardt ☎ 09194/8480; Jasmin Berger ☎ 09565/6838

Mecklenburg-Vorpommern

Kontakt: Jörg Gerke, Ausbau 5, 18258 Rukieten ☎ 038453/20400

Geschäftsführer: Georg Janßen, Schillerstr. 11, 21335 Lüneburg ☎ 04131/407757, Fax 04131/407758

Arbeitskreis Frauen: Ulrike Hasemeier-Reimer, Flurstr. 6, 74405 Galdorf-Reipensberg ☎ 07971/8584, Fax 07971/5718

AgrarBündnis e.V.: Friedrich von Homeyer, Zur nassen Ecke 2, 49565 Bramsche-Epe

Neuland e.V.: Baumschulallee 15, 53115 Bonn 1 ☎ 0228/604960

Europäische Bauernkoordination EBK-CPE: Rue de la Sablonnière 18, B-1000 Brüssel ☎ 00322/2173112, Fax 2184509, E-mail: cpe@cpefarmers.org

Verein zur Förderung des Anbaus und der Verwertung von Hanf, Marienfelderstr. 14, 33378 Rheda Wiedenbrück, ☎ 05242/48476, Fax: 05242/47838

Projektbüro Hanf, Haus Düsse, Dalke Lohmeyer, 59505 Bad Sassendorf/Ostlinghausen, ☎ 02945/989195, Fax: 02945/989133

Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbauggebühren. Adi Lambke 05864/233, Anneliese Schmeb 07553/7529, Johann Schamann 09861/3945

Septembermorgen im Moor

Tau glänzt silbern
im nassen Gras.
Durch den Nebel
dringen Sonnenstrahlen.
Spinnen haben der Wiese
ein Gewebe verpasst
in welches meine Stiefel
'nen schmalen Weg malen.

Die trockenen Kühe liegen versteckt
und wärmen einander in trauter Nähe.
Manche dampfen im Licht;
die Sonne scheint auf sie nieder.
Alle da, keine fehlt.
Keine krank, keine kalbt.
Sie blicken mich an
und kauen wieder.

Noch eine Weile
stehe ich da
und lausche der Stille
und lausche dem Wald.
Ich sauge die Luft ein
und sauge den Duft ein
ich streck mich und reck mich
fühl mich weniger alt.

Überprüf noch die Tränke
dann kehre ich zurück
ein Kontrollgang im Herbst
ein Herz voller Glück.

Matthias Stührwoldt



Deutsche Post AG Postvertriebsstück K 17859
Abl. Bauernblatt Verlag GmbH
Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wieda-WD

UNABHÄNGIGE Bauernstimme: fürs Bauernglück

B/2000

Zutreffendes bitte ankreuzen

- Ich möchte die BAUERNSTIMME abonnieren (DM 70,- im Jahr). In begründeten Fällen kann auf jährlichen Antrag für Kleinbauern, -bäuerinnen, Arbeitslose, SchülerInnen und StudentInnen der Abo-Preis auf DM 50,- gesenkt werden.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum Förderpreis von 120,- DM im Jahr
- Ich möchte die BAUERNSTIMME zum Preis von DM 35,- bzw. DM 70,- für 6 oder 12 Monate verschenken.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum einmaligen Schnupperpreis von 10 DM für drei Ausgaben (nur gegen Vorkasse: Bar, Scheck, Briefmarken)

Zustelladresse

Bei Geschenkabos Adresse des Auftraggebers

Name, Vorname

Name, Vorname

Straße

Straße

PLZ, Ort

PLZ, Ort

Zahlungsweise des Zeitungsabos:

- Nach Erhalt der Rechnung
- Mit beiliegendem Scheck
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung
Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Betrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr

BLZ

Bank

Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr (außer bei Geschenkabos), wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Ende des Aboszeitraums gekündigt wird.
Ich bin damit einverstanden, daß die Deutsche Bundespost im Falle einer Adreßänderung die neue Adresse an die Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ich weiß, daß ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Unterschrift der Abonnentin / des Abonnenten
(bei Geschenkabos Unterschrift des Auftraggebers)

Datum

Beruf

Bitte senden Sie die Bestellung an: Bauernstimme, 33378 Rheda-Wiedenbrück,
Marienfelder Straße 14 oder FAX 05242-47838